

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telephon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134.

Freitag, den 12. Juni 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 3 Beilagen

Scharfer Wind.

Im Jahre 1820, als in dem Frankreich der Restauration die Machthaber ihren reaktionären Uebermut in tausend Gewalttaten und Gemeinheiten austobten, richtete Paul Louis Courier an die Kammer seine berühmte „Petition für die Dörfler, die man am Tanzen hindert“. Seitdem sind nicht nur in Frankreich Revolutionen dahergebraust, Regierungssysteme niedergebrosen, Throne zusammengekracht, und trotzdem huldigen die preussischen Machthaber heute, da wir 1914 schreiben, noch denselben halb lächerlichen, halb tödlichen Grundfähen wie jene Schergen der Bourbonen, die des großen Pamphlet-Schreibers scharfgeschliffener Hohn traf: auch sie verhindern den Tanz, auch sie verbieten den Gesang, wohlverstanden, wenn es sich bei Tänzern und Sängern um organisierte Arbeiter handelt. So geschah es in Breslau. Ausgerechnet das Fest, das der Ausgießung des Heiligen Geistes gilt, und die Stadt, in der sich vor einem Jahrhundert zuerst der Geist des Befreiungskampfes regte, hatte sich der preussische Verwaltungstumpfsinn ausgerechnet, um darzutun, daß in seinem System kein Hauch eines Heiligen Geistes, noch eines Freiheitsgeistes, noch überhaupt eine Spur von Geist steckt. Mit täppischer Gewalttat wollte man vielmehr den Arbeiterjüngern, die in der schlesischen Hauptstadt zusammengeströmt waren, das Fest verfehlen und hatte zu diesem Ende die Benutzung der Jahrhunderthalle ebenso schneidig verboten wie das Tanzen und die Teilnahme von Jugendlichen an dem Feste, und Röh und Reifige in dräuender Zahl sorgten dafür, daß all diese Verbote bis auf den letzten Nagel beachtet wurden. Aber da organisierte Arbeiter früher, und zwar in jedem Sinne des Wortes, früher aufzustehen pflegen als königlich preussische Regierungspräsidenten und Landräte, wurden diese hochgebietenden Herren samt dem hochwohlwollenden Herrn Bürgermeister am Pfingstmontag morgen vor Tag und Tau durch ein Ständchen der Arbeiterjünger aus süßem Schlummer aufgeschreckt. Wenn diese gelungene Verhöhnung des polizeilichen Unterdrückungsseifers nur ein Sinnbild für die Gewandtheit ist, mit der sich die moderne Arbeiterklasse ihren tollpatschigen Gegnern gegenständig und hundertfach überlegen weiß, so ist auf der anderen Seite dieser vermehrte polizeiliche Unterdrückungsseifer nur ein Zeichen für die schärfere Tonart, die man neuerdings der Arbeiterbewegung gegenüber anschlägt — von einem neuen Kurs könnte man reden, wenn es nicht ein gar so alter Kurs wäre.

In der Tat weht etwa seit den Zäbner Tagen ein scharfer Wind in dem preussischen Deutschland. Daß man Arbeiterjüngerfesten Steine in den Weg wälzt und Arbeiterturnvereine als politische Organisationen bewertet, ist zwar ungeheuerlich an sich, aber damit hat es bei weitem nicht sein Bewenden: nach Heydenbrandtschem Rezept geht man vielmehr aufs Ganze. Man läßt es sich angelegen sein, der Arbeiterklasse ihre gewerkschaftlichen wie ihre politischen Waffen aus der Hand zu schlagen, um sie wehrlos, mit gebundenen Händen, einem mehr denn je profitlüsternen Unternehmertum auszuliefern. Zwar hat erst vor kurzem ein bürgerlicher Professor auf der Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform befand, daß die Gewerkschaften, die eine Kulturarbeit ersten Ranges geleistet hätten, rechtlich schlechter ständen als jeder kleine Regel- oder Vergnügungsverein, aber was tut's! Das Koalitionsrecht ist noch da, und dieses Koalitionsrecht möchten die Scharfmacher aller Spielarten lieber heute als morgen unter ihren Schößen zertrampeln. Reichskanzler und Staatssekretär haben zwar im Parlament auf alle Anregungen der Konföderativen, dem Koalitionsrecht frisch und forsch den Hals umzudrehen, mit einem bedauernden Achselzucken Antwort erteilt, aber was man nicht von vornherum machen kann, das erledigt man von hintenherum. Wozu haben wir die Verwaltungspraxis und den Verordnungsweg, die so lieblich an das administrative Verfahren des russischen Absolutismus erinnern, wozu die Polizeiministerien der Bundesstaaten, die mit dem Reichstag des verpönten Allgemeinen und gleichen Wahlrechts gottlos nichts zu schaffen haben! So ist aus der Amtsstube des preussischen Polizeiministers eine noch nicht bekannte Anweisung in die Welt gestlattert, die allen Polizeireisenden der Monarchie für den Fall größerer Streikbewegungen ihr Verhalten — sicher nicht zum Schutze des Streikpostenstehens! — vorschreibt, und im schlesischen Ministerium des Innern hat man eine Verordnung übermäßig zu Papier gebracht, die das Streikpostenstehen ganz und gar der Willkür des ersten besten Polizisten in die Hände liefert. Mit dem Eifer der Behörden wenigstens dürfen die Scharfmacher zufrieden sein, wenn die Erfolge auch schwerlich diesem Eifer entsprechen werden. Auch von der Justiz und ihrem Verhältnis zu den

Sozialistenfressern von Beruf gilt das Wort: Der Herr wird seinen Diener loben! Zwar zieht die Demonstration der sozialdemokratischen Fraktion bei dem Kaiserhoch im Reichstag keine hochnotpeinliche Justizaktion nach sich — ganz in die Luft verpufft auch ein preussischer Staatsanwalt keinen Nagel einzuschlagen —, und wer die unentwegten Junker und Junkergenossen kennt, wird ihren Schmerz ob dieser Enttäuschung zu würdigen wissen. Aber sonst geht man stramm ins Zeug. Dem Verantwortlichen des „Vorwärts“ ist vor kurzem erst wegen angeblicher Beleidigung des Kronprinzen eine Gefängnisstrafe aufgebürdet worden, und schon schweben zwei neue Anklagen wegen angeblicher Beleidigung des Kriegsministers über seinem Haupte, der beistehenden Genossin Rosa Luxemburg hat man wieder einen neuen Prozeß angehängt, und auch rings im Lande müht sich der Staatsanwalt im Schweiße seines Angesichts, zu tun, was er kann. Und in Blättern vom ehrenwerten Schlag der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ macht sich mit jedem Tage ein schäbiges Denunziantentum breiter, geradezu Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft sind sie geworden, und sogar wenn ein sozialdemokratisches Blatt die uralte harmlose Anekdote von dem: „Der joohe id schwerlich!“ Friedrich Wilhelms IV. aufwärmt, ertönt ihr heiserer Schrei: Staatsanwalt, herbei! Ebenso munter merkt's und krächzt's in dem klassischen Parlament der Arterienverfaltung, im preussischen Herrenhaus. Dort treten hochfendale Jubelgüsse auf, die noch im Schatten der Erbuntertänigkeit zur Welt gekommen sind, und heischen nichts weniger als einen Bismarck, der mit dem Schwert den gordischen Knoten durchhaut und mit einem Ausnahmegegesetz die verurteilte Partei des Umsturzes zerstückt.

Aber hat sich was mit Bismarck und Ausnahmegegesetz! Selbst wenn Herr v. Bethmann-Hollweg Kürassierhelm und Kürassierstiefel des preussischen Junkers packen, möchte er wohl von einem Sozialistengeßel klüglich die Finger lassen. Daß er das Schandgesetz nicht in das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts hinüberretten konnte, hat gerade Bismarck von dem Stuhle der Macht geschleudert, und was damals, als die Sozialdemokratie eine Million Anhänger zählte, ein Unding war, wäre heute, da sie über vier Millionen mußert, der vollendete Irrsinn. Alles, was sich im Zeichen des schärfer wehenden Windes ereignet, ist ja nur ein Merkmal für die unheimlich steigende Macht der Arbeiterpartei. Als es vor sieben Jahren den Herrenmeisterküchen Büllows gelang, den deutschen Spießherren dumm zu machen und den Landsturm der Nichtwähler auf die Beine zu bringen und so die Sozialdemokratie in allerdinge sehr illusorischer Form „niederzureiten“, da glaubte man an die Ueberwindung der roten Gefahr durch geistige Waffen, zumal wenn diese „geistigen Waffen“ so angenehm nach der Jauchengrube dufteten wie des damals lorbeergetränkten Reichsverbandes. Anno 1907 ging der Generalissimus dieses Reichsverbandes, der Herr v. Liebert, sogar unter die Propheten und sagte, trunken vom süßen Seft des Sieges, voraus, daß in abermals fünf Jahren der Ritter St. Georg, nämlich das deutsche Volk, dem bösen Drachen, nämlich der Sozialdemokratie, den Rest geben werde. Aber es schlug 1912, und die Georgslegende ereignete sich in etwas anderer Gestalt, als es sich der verblissene Volksfeind geträumt, und es schlug 1914, und da lag er selber, von einem Sozialdemokraten aus dem Sattel gehoben, mit schmerzenden Rippen im Sträßengraben, und da ging er hin und legte in einem Artikel des weiland Scherlschen „Tag“ erschüttertes Zeugnis dafür ab, daß der Kampf mit „geistigen Waffen“ gegen die Sozialdemokratie auf der ganzen Linie verjagt habe. Die Viermillionenpartei kann nicht totgelogen werden, die Reichsverbandsmethode ist bankrott! Das empfinden auch all die anderen Herrschaften, die mit einem Liebert auf gleicher politischer und geistiger Höhe stehen, und so sind die Drangsalierungen der Arbeiterpartei, die Angriffe auf das Koalitionsrecht, die Kanonaden der Justiz und die heiseren Schreie nach einem Sozialistengeßel nur die Alterserscheinungen einer Klasse, die spürt, daß die Abklopfung schon vor der Tür steht. Aus den Götterdämmerungsschauern einer Gesellschaft ergeben sie sich, die in allen Ecken kragt und über deren rauschende Brunnmäler es öfters wie kalte Schatten fällt: Siehe, es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt! Darum rufen die einen nach Dreschlegeln, Ankebeln und Ketten, um die Gespenster niederzuschlagen, die überall aus den Wänden wachsen, und die anderen drängen sich in finsternen Zusammen wie eine Hammelherde, wenn es gewittert. Denn man steht nicht nur im Zeichen schärferen Windes, sondern auch im Zeichen neuer Sammelbestrebungen. Erzberger sammelt nach rechts und nach links, aber auch Heydenbrandt weiß die Sammelbestrebungen ganz materiell zu blasen, der preussische Polizeiminister v. Loebell ist gleichfalls für die Sammlung, und der Reichskanzler scheint ihr nicht abgeneigt, und hier wie dort lautet die Losung: Wider die Sozialdemokratie! So

ergänzen sich aufs glücklichste die brutale Taktik und die mehr oder minder verschämte Sammlungspolitik.

Die Sozialdemokratie schaut gelassen dem tollten Treiben zu, mit dem die untergehenden Mächte auf den Wahlsieg von 1912 und auf die Erfolge der roten Woche quittieren. Und wenn jener Paul Louis Courier einmal sagte: „Den herrschenden Gewalten Widerstand zu leisten, ist die schönste Handlung, deren ein Mensch fähig ist“, so weiß sie, daß die Summe und der Umfang dieses Widerstandes in dem Maße wachsen wird, als die herrschenden Gewalten Unrecht auf Unrecht türmen und Brutalität an Brutalität reihen. Druck erzeugt lediglich Gegendruck, und noch immer, wenn in Deutschland ein scharfer Wind blies, hat er nichts zuwege gebracht, als die Wangen unserer Kämpfer zu röten und die Segel unserer Schiffe zu schwellen. („Neue Zeit.“)

Das Ministerium Ribot.

Die Ministerkrise in Frankreich ist zu Ende, die Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs beginnt. Bei der Krise handelt es sich darum, ob in der Gesetzgebung der Wille des Volkes zum Ausdruck kommen, ob die Regierungsgeschäfte im Sinne der größeren Wählermassen geführt, oder ob der Wille der kleinen Cliquen der Militaristen und Reaktionsstreiber, die sich die Hilfe Rußlands verschrieben haben, maßgebend sein soll für die Gesetzgebung und die Politik Frankreichs. Diese Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs wird durch das Ministerium Ribot nicht gelöst — dieses Ministerium beschwört die Krise erst herauf.

Wohl noch nie hat eine Ministerkrise in Frankreich die öffentliche Meinung so erregt als die verfloßene. Sie entstand durch die Amtsniederlegung des Ministeriums Doumergue. Doumergue erkannte, daß er gegen den bei den Wahlen ausgesprochenen Willen der Nation nicht regieren könne. Dieser Wille verlangte unzweifelhaft die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und die Einführung der progressiven Einkommen- und Vermögenssteuer. Unsere französische Bruderpartei hatte neben dem Eintreten für die grundsätzlichen Forderungen des Sozialismus den Kampf gegen das Dreijahrsgeßel und für die Vermögens- und Einkommensteuer auf ihr Programm für die Wahlen geschrieben. Dieses Programm hat die Parteistärke im Parlamente auf 101 Mann emporgeschleppt. Neben der französischen Sozialdemokratie war Sieger im Wahlkampf die radikale Linke, die ebenfalls die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit forderte. Diesem Wahlergebnis gegenüber konnte Doumergue die Regierungsgeschäfte nicht mehr weiter führen, denn sein Ministerium hatte die Aufgabe gehabt, gerade das Dreijahrsgeßel durchzuführen. Die Ministerkrise war da.

Der ehemalige Sozialist Viviani übernahm die Bildung eines neuen Ministeriums. Fast wäre es ihm gelungen. Viviani wollte gewiß nicht ehrlich für die Befestigung der dreijährigen Dienstzeit eintreten. Er hoffte eine Formel zu finden, die etwas versprach, ohne es halten zu wollen. Das war aber den Fanatikern schon zu viel. Poincaré selbst brachte es durch eine in der Geschichte der Republik noch nicht dagewesene Einmischung fertig, das Ministerium politischer Heuchelei, das Viviani bilden wollte, schon im Entstehen abzumürgen. Nicht aus politischem Reinlichkeits- und Ehrlichkeitsgefühl griff Poincaré ein, sondern als Dienstbefehlener des Militarismus.

Viviani war erledigt und der 72jährige Ribot bildete das Ministerium und schuf die kritischste innerpolitische Lage für Frankreich. Sein Ministerium ist mit Bourgeois und Delcassé ein ausgesprochenes Ministerium des Dreijahrsgeßels, ein Ministerium gegen den Willen des Landes. Das Ribotsche Ministerium wird am besten dadurch charakterisiert, daß als Geburtshelfer Rußland dabei mitgewirkt hat. Rußland hat durch den französischen Botschafter in Petersburg der französischen Regierung wissen lassen, daß es einen Abbau der dreijährigen Dienstzeit nicht wünsche. Diese Einmischung Rußlands in die innere Politik Frankreichs stärkte den militaristischen Kreisen den Rücken. Herr Ribot selbst wird ja in seinem Ministerium nur der Mann des Namens sein, der den patriotischen Pathos handhabt. Die Leiter des Ministeriums werden Bourgeois und Delcassé werden. Diese drücken dem neuen Ministerium ihren Stempel auf und dieser Stempel besagt: Der Rußlandswahn ist nicht fortgesetzt. Der Simplizissimus brachte nach den Wahlen einen guten Witz. Die deutschen Militaristen und die französischen stehen sich gegenüber und bedauernd sagt ein deutscher Rüstungsgeneral zu seinem französischen Kameraden: „Herr Kamerad, wir verstehen Ihren Schmerz voll und ganz! Unser innigstes Beileid zum Ausfall ihrer Wahlen, aus dem sich auch für uns so gar nicht machen läßt!“ Das Ministerium Ribot wird eine

Erleichterung sein für die Militaristen Deutschlands und Frankreichs: Was ihm läßt sich wieder was machen! Herr Ribot gehört zu den „Unsterblichen“ Frankreichs. Er ist Akademiker. Wird er sich durch sein Ministerium unsterblich machen — unsterblich in der Blamage? Das ist die Frage. Ihre Verantwortung hängt ab von der Haltung der bürgerlichen Radikalen in der französischen Kammer. Werden sie Rückgrat genug haben, auf ihrem Programm von Bau zu beharren oder werden sie ein Ministerium akzeptieren, das gegen die zweijährige Dienstzeit ist und letzten Endes sich nicht auf eine rein republikanische Majorität stützt und stützen kann? Halten sie Stange, dann ist das Ministerium Ribot eine Folgegeburt.

Für unsere französischen Genossen ist die durch das neue Ministerium geschaffene Situation äußerst günstig. Fällt es bei seinem ersten Auftreten in der Kammer, dann kann nur ein Ministerium die Geschäfte übernehmen, das eher, wie jedes andere, die dreijährige Dienstzeit befestigt. Ein wesentlicher Teil ihres Wahlprogramms wäre dann erfüllt. Fassen aber die bürgerlichen Radikalen um, dann wird das Land erkennen, daß nur bei der sozialistischen Gruppe die politische Ehrlichkeit ist, die Achtung vor einem Versprechen, vor dem Willen des Volkes. Es wird erkennen, daß nur die Sozialdemokratie der militäristischen Volksausbeutung energig entgegentritt und daß nur bei ihr die Republik und die Demokratie gewahrt ist.

Reichswirtschaftsgej.

Das Reichsschatzamt ist nach einer Mitteilung des „Deutschen Kurier“ damit beschäftigt, die Grundlinien für ein Reichswirtschaftsgej. zu entwerfen, das dem Reichstage im nächsten Jahre vorgelegt werden soll. Ähnliche Gesetzentwürfe haben den Reichstag schon wiederholt beschäftigt. Das neue Gej. soll nach dem genannten Blatte in formeller und materieller Hinsicht eine Reihe der bedeutsamsten verfassungsrechtlichen und etatsrechtlichen Fragen zu lösen versuchen. So wird die Frage zu lösen sein, ob dem Reichstag das Recht zusteht, einseitig Etatsposten zu erhöhen, eine Frage, die vor einigen Wochen gelegentlich der Besprechung der Besoldungsvorlage im Reichstag aktuell wurde und fast zur Reichstagsauflösung geführt hätte. Von größter Wichtigkeit würden auch die Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Reichsschulden und ihre Tilgung, über die Matrikularbeiträge, über die Grundzüge für die Staatsaufstellung und Rechnungslegung sein.

Der „Deutsche Kurier“ weiß auch zu melden, daß die Novelle zum Disziplinargesetz für Reichsbeamte, betreffend das Wiederaufnahmeverfahren, dem Reichstage im nächsten Winter wieder vorgelegt werden soll, wenn der Reichstag sich entschließen kann, die Vorlage über dieses begrenzte Gebiet nicht zu erweitern. Auch die Vorlage über den obersten Kolonialgerichtshof soll wieder vorgelegt werden, wenn sich die Fraktionen auf Berlin als Sitz des Gerichtshofes einigen.

Rückgang der Kleinbetriebe.

Nach dem Bericht der westpreussischen Handwerkskammer für das Jahr 1913 waren am 1. Juli 1913 im Kammerbezirk 23 769 Betriebe mit 18 261 Gesellen und 11 956 Lehrlingen vorhanden. Diese Zahlen bedeuten gegen 1912 einen wesentlichen Rückgang. Damals waren 24 343 Betriebe mit 19 915 Gesellen und 11 785 Lehrlingen vorhanden.

Der Reichsschatzsekretär läßt nicht mit sich handeln.

Der Einspruch ausländischer Regierungen gegen eine Heranziehung fremder Staatsangehöriger zum Wehrbeitrag ist, wie der „Deutsche Kurier“ erfährt, von der deutschen Regierung glatt abgelehnt worden, da, der Wehrbeitrag keine Kriegsteuer im Sinne der Handelsverträge ist, sondern eine normale Friedenssteuer in einer von dem Herkömmlichen abweichenden Erhebungsform. Es könne daher keine Rede davon sein, daß Ausländer von der Bezahlung des Wehrbeitrages befreit werden.

In sechs Wochen Polizeikommissar.

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsnachrichten“ bringen in ihrer neuesten Nummer unter „Nachrichten für Offiziere“ Mitteilungen über die Vorbereitung für den kommunalen Polizei-Etatsdienst. Da heißt es: Die Polizeiverwaltung Grandsje gibt Anwärtern Gelegenheit, sich während einer einjährigen Beschäftigung — ohne Vergütung — zum Polizeikommissar auszubilden. Bei der Polizeischule in Reddinghausen findet jährlich ein dreimonatiger Kursus für Polizeikommissare statt. Ebenso bei der Polizeischule in Königsbrunn (Oberhessen) ein Kursus von sechs bis acht Wochen bei genügender Beteiligung.

Kein Wunder, wenn zwischen Bürgerschaft und solchen Personen, die ihre Erfahrung fast ausschließlich auf dem Kasernenhofe gesammelt haben, leicht Konflikte entstehen, welche die schlimmsten Folgen haben.

Die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft und die notleidenden Agrarier.

Wirtschaftliche und militärische Instanzen haben sich in letzter Zeit eingehend mit den wirtschaftlichen Verhältnissen während eines etwaigen Krieges beschäftigt. In diesem Thema machen nun die „Stuttgarter Militärischen Blätter“ folgenden Vorschlag:

1. Diejenigen Leute, welche für den Dienst im Heer wegen körperlicher Fehler untauglich sind und in den Landsturm eingereiht werden, sind auf ein Jahr zur Ausbildung in den wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten einzuziehen. Nach beendeter Ausbildung werden die Leute von Zeit zu Zeit abwechselnd während der Ernte und der Bestellung auf einige Wochen eingezogen.

2. Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen werden durch Subventionsverträge verpflichtet, für den Kriegsfall dem Staat eine bestimmte Anzahl von Maschinen zur Verfügung zu stellen.

Das agrarfreundliche Militärorgan bemerkt dann noch: Die Ausbildung solcher Arbeiter ist geeignet, auch im Frieden den Arbeiterverhältnissen auf dem Lande zu bessern, sowie vielleicht manchen Städter dauernd zu der landlichen Arbeit zu gewinnen.

Für derartige Liebesgaben sind die Konserwativen und Agrarier stets empfänglich gewesen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß dieser Faden weiter gesponnen wird.

Die konfessionellen Jugendorganisationen bleiben ungeschoren.

Zentrumsorgane hatten berichtet, die Regierungskreise erwägen allen Ernstes die Auflösung der einseitig konfessionellen Jugendorganisationen des Zentrums, weil sie die Jugend auseinander rissen und das Gemeinschaftsgefühl des heranwachsenden Geschlechts verhinderten. Dieser Mitteilung gegenüber versichert die „Deutsche Tageszeitung“, daß an keiner maßgebenden Stelle im Reich und in Preußen von einer solchen Absicht der Regierung irgend etwas bekannt ist.

Des Deutschen Reiches Konsul in Albanien.

Unter dem amtlichen Titel „Diplomatischer Agent und Generalkonsul“ trat am Donnerstag der diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches für Albanien, von Lucius, von Berlin aus die Reise nach Durazzo an, um dort seinen Posten zu übernehmen. Ihm ist der Rang und Name eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen worden.

Bald werden in dem verächtlichen Albanien mehr ausländische Diplomaten vorhanden sein als „treue Untertanen“. Trotzdem lassen die Rebellen den nötigen Respekt vor der hohen Obrigkeit noch immer vermissen!

Ein neuer Spionageprozeß.

Vor dem Reichsgericht hatte sich am Donnerstag der 34 Jahre alte Bureauassistent der Provinzialverwaltung in Königsberg, Max Rosenfeld, zu verantworten. Er ist angeklagt, in den Jahren 1911/13 im In- und Auslande Schriften, Bücher und andere Gegenstände in den Besitz und zur Kenntnis des russischen Nachrichtenbureaus gebracht zu haben, die geheim zu halten waren. Die Öffentlichkeit wurde bei Beginn der Sitzung ausgeschlossen.

Ein Rappzaun für den Reichstag wird gewünscht.

Eine politische Korrespondenz, die gelegentlich zu halbamtlichen Äußerungen benutzt wird, hat sich wiederholt mit der beim Kaiserhof sitzgebliebenen Reichstagsfraktion beschäftigt. Am Donnerstagabend schrieb die Korrespondenz, das Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion habe den Wunsch nahegelegt, durch eine Neugestaltung der Geschäftsordnung in Zukunft ähnlichen unschönen Vorgängen vorzubeugen. Zugleich wäre es im höchsten Grade wünschenswert, wenn die Geschäftsordnung auch dahingehend eine Aenderung erfahren würde, daß der allzu üppig wuchernden Nebelust der Abgeordneten ein Rappzaun angelegt würde.

Nach den bis jetzt schon vorliegenden reaktionären Äußerungen darf man annehmen, daß bis zum Herbst eine nette Summe von Wünschen zusammen kommen wird, die dahin gehen, den Reichstag nach den Herzen der Reaktionäre umzumodeln. Aber so leicht, wie man sich das denkt, wird die Sache nicht zu machen sein.

Nationalliberale Zwischenträger.

Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses erläßt in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ am 11. Juni folgende Erklärung:

„Das „Berliner Tageblatt“ erhält fortgesetzt von angeblich nationalliberaler Seite Mitteilungen über innere Vorgänge in der nationalliberalen Fraktion des Landtages. Die strenge Vertraulichkeit der Fraktionsverhandlungen verbietet uns unter allen Umständen, jene Mitteilungen zu bestätigen oder zu dementieren. Keine Provokation irgend welcher Art wird uns bewegen, diesen Boden zu verlassen. Wenn jene Mitteilungen wirklich von nationalliberaler Seite herrührten, so würde sich der Einsender, wie es in der Fraktion unter allgemeiner Zustimmung ausgesprochen wurde, eines groben Vertrauensbruchs schuldig machen. Wir müssen es dem „Berliner Tageblatt“ überlassen, ob es sich weiter zur Ablagerungsstätte für solche Vertrauensbrüche machen wird. Die befreundete Presse, dessen sind wir sicher, wird sich trotz der angeblich „aus nationalliberaler Quelle“ kommenden Mitteilungen des „Berliner Tageblatts“ von jedem Versuch, die strenge Vertraulichkeit der Fraktionsverhandlungen zu durchbrechen, fernhalten.“

Leider gibt es solche Zwischenträger, denen das Handwerk zu legen schwer ist, in allen Parteien.

Aus der Kaserne.

Zu den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen gegen sozialdemokratische Redakteure wegen angeblicher Beleidigung des Kriegsministers und anderer militärischer Instanzen bieten einige Soldaten selbst morde bezeichnende Beiträge, die sich in den letzten Wochen in westfälischen Truppenstandorten zugetragen haben. Es will doch wirklich schon etwas heißen, wenn in kurzer Zeit innerhalb eines beschränkten Gebietes von wenigen Meilen über 5 Soldaten selbstmorde berichtet werden muß. Ueber die Ursachen dieser Tragödien ist bisher sehr wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. In Hörter erschloß sich ein Unteroffizier oder Feldwebel aus Furcht vor Bestrafung wegen Mißhandlung von Soldaten. In Detmold erschloß sich ein Musketier; durch Vorhaltungen wegen des Verlustes eines Seitengewehrs war er in eine verzweifelte Stimmung gekommen. Ein anderer Musketier aus Detmold griff zum Strid. In Bielefeld erschloß sich vor wenigen Wochen ein Soldat des 7. Jägerbataillons. Die Ursache wurde, ebenso wie in dem andern Falle, nicht mitgeteilt. Jetzt hat sich in Bielefeld auch ein Oberjäger desselben Jägerbataillons erschossen. Angeblich wegen Liebesummer.

Fünf Selbstmorde innerhalb kurzer Zeit! Will der Kriegsminister etwa diese traurige Tatsache auch mit einer Klage aus der Welt schaffen?

Keine Aenderung in der preussischen Polenpolitik.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, daß für den durch den Tod des Oberpräsidenten D. Schwarzkopf verwaisten Posten des Oberpräsidenten von Polen der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium von Eichenhart-Rothe ausersehen ist. Das Regierungsorgan bemerkt hierzu: Die Wahl des Unterstaatssekretärs von Eichenhart-Rothe für den wichtigen polnischen Posten bietet die Gewähr, daß die Ostmarken-Politik in den bisherigen Bahnen fortgeführt werden wird.

Protestbewegung gegen den neuen Polizeikurs in Württemberg.

Der Landesvorstand unserer Partei in Württemberg erläßt in der Parteipresse einen scharfen Aufruf, worin eine Protestaktion größeren Stils gegen den neuen Polizeikurs angekündigt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß seit den letzten Landtagswahlen, die den schwarz-blauen Parteien eine Verstärkung brachten, der Kampf der Regierung gegen die Sozialdemokratie eine Verschärfung erfahren habe. Die Gesetzgebungstätigkeit weise einen reaktionären Zug auf. Der Arbeiterklasse werde das kleinste Zugeständnis verweigert. Nachdem die Erhöhung der Zivilliste durchgedrückt war, verweigerte die Regierung und die Erste Kammer jedes Zugeständnis in der Arbeitslosenfrage und jede Schonung der kleinsten Zwergeinkommen bei der Erhöhung der Gemeindefinkommensteuer. Die bürgerlichen Parteien ließen sich, trotz ihrer den Wählern gegebenen Versprechungen, dem Widerstand der Regierung gern gefallen. Ihre Presse jubelt darüber, daß von der Polizei nunmehr alle Mittel preußisch-sächsischer Staatsretterkunst gegen uns angewandt werden. Straßen werden verhängt wegen des Mitführens roter Fahnen in Aufzügen, Gesangsvereinsfeste werden als Versammlungen unter freiem Himmel bezeichnet, weil Festreden dabei gehalten werden. Den Höhepunkt haben die Vorstöße der Reaktion erreicht mit der Auflösung der Stuttgarter Jugendorganisation. Die Auflösung der sonstigen Jugendorganisationen in Württemberg wird von den Behörden erwogen. Die Regierung will den scharfsten Kampf, sie soll ihn haben, erklärt der Landesvorstand. Die Sozialdemokratie ist entschlossen, ihn auf der ganzen Linie aufzunehmen. In wenigen Tagen soll in allen größeren Städten des Landes gleichzeitig in Massenversammlungen zu den neuesten Ereignissen Stellung genommen werden.

Italien.

Der Proteststreik neigt sich seinem Ende zu. Das Zentralkomitee der italienischen Gewerkschaften beschloß Mittwoch, wie kurz gemeldet wurde, die Beendigung des General-Ausstands in ganz Italien für Mitternacht festzusetzen. Auch eine Mittwoch in Mailand abgehaltene von 30 000 Personen besuchte Volksversammlung beschloß die Wiederaufnahme der Arbeit für Donnerstag früh. Hingegen haben die Mailänder Arbeiterkammer und die Union der Syndikate beschlossen, im Ausstand zu verharrern und am Nachmittag eine Versammlung abzuhalten. Die Zeitungsseker haben die Arbeit aufgenommen. Die Zeitungen sind erschienen. Der Eisenbahnbetrieb vollzieht sich ordnungsmäßig. Von den Arbeitern sind nur noch diejenigen der Straßenbahnen, der Gasanstalt und der industriellen Unternehmungen im Ausstand. Jedoch ist die Gasversorgung der Stadt gesichert. Die Stadt ist ruhig. Alle Läden sind geöffnet.

Der Streik in Neapel dauert an. Doch ist die Stadt ruhig und die Hälfte der Läden ist geöffnet. Die Leitung der Straßenbahn hat den Betrieb heute noch nicht wieder aufgenommen, um Zwischenfälle zu verhüten. Die Werftarbeiter von Armstrong wurden durch Auskündige an der Arbeit gehindert. Donnerstag vormittag fand in Neapel die Beisetzung des bei den gestrigen Zwischenfällen getöteten Arbeiters Sabatelli statt. Der sehr lange Trauerzug wurde durch die Fahnen der Vereinigungen eröffnet, die sich in der Arbeiterbörse eingezeichnet hatten. Die sozialistischen Abgeordneten Labriola und Lucci redeten auf dem Wege nach dem Friedhof. Bewaffnete Sträflinge, die sich unter die Teilnehmer des Trauerzuges gemischt hatten, warfen mit Steinen und Stöcken gegen die Laternen und Läden und versuchten, in die Waffenläden einzudringen. Ein sozialistischer Abgeordneter mahnte zur Ruhe. Inzwischen ging die Kavallerie vor und zerstreute die Manifestanten. Es kam an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen zwischen den Manifestanten und der Kavallerie, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Ein alter Mann geriet unter die Pferde und wurde getötet. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Minister des Innern suspendierte den Vizepräsidenten von Ancona, Coscu, vom seinem Amt und stellte ihn vor den Disziplinarrat, weil er am 9. Juni nachmittags die Überleitung der Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ohne Ermächtigung durch seinen Vorgesetzten der Militärbehörde übertragen hat. Seine Amtsgeschäfte werden durch den Präsidenten von Perugia wahrgenommen.

Balkan.

Der Konfliktsstoff unter den Balkanvölkern häuft sich. Zwischen Bulgarien und Griechenland ist es in den letzten Tagen zu bedenklichen Reibungen gekommen, weil die Bulgaren griechische Kirchen in Besitz nahmen. Die Türken bedrohen die in ihrem Lande wohnenden Griechen. Griechenland stellte der Türkei wegen der Vertreibung von Griechen aus türkischem Gebiet ein Ultimatum zu. Weiter liegt folgende griechische Meldung aus Aivali vor: Bewaffnete Banden griffen Mittwoch ein Dorf bei Aivali an. Die Bewohner leisteten Widerstand, sodaß sich die Angreifer zurückziehen mußten, wobei sie das Dorf anzuzünden versuchten. Die Behörden von Aivali zeigten Bauern unter der Beschuldigung an, die Ruhe und Ordnung durch Gewehrschüsse gestört zu haben. Auf dem die Stadt beherrschenden Hügel sind Maschinengewehre aufgeschossen und auf die Stadt gerichtet worden. Die bewaffneten Banden lagerten sich in nächster Nähe der Stadt. Aivali selbst droht ein Angriff.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 12. Juni.

Die „Neue Welt“ liegt umständehalber erst der morgigen Nummer des „Lübeker Volksboten“ bei.

Auf den Streikbrecherang gehen die Breslauer Linke-Hofmann-Werke nunmehr auch in Lübeck. Der hiesige „General-Anzeiger“ bringt gestern und heute folgenden Inzerat:

Wir suchen Arbeitnehmer aller Berufe, insbesondere Schmiede, Kesselschmiede, Stemmer, Lokomotiv- und Wagenschlosser, Eisendreher, Kettenschmied, Formner, Fräse-

für horizontale und vertikale Fräsmaschinen, Eisenhobler, Stellmacher, Tischler, Transportarbeiter usw.

Arbeitsuchende wollen sich bei uns, Breslau 17, Grundstr. 12, vorerst schriftlich melden. Reisekosten werden nach halbjähriger Beschäftigung ersetzt.

Unter-Schmann-Werke, Breslau.

Mit keinem Worte wird dort angedeutet, daß die sich meldenden Arbeiter Verrat an ihren kämpfenden Brüdern begehen sollen. Und doch ist es so. Wie die Situation in diesem Betriebe liegt, ersehen unsere Leser aus einem an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichten eingehenden Bericht. Es ist selbstverständlich, daß kein anständiger Arbeiter zum Streikbrecher wird.

Der Bürgerausschuß genehmigte resp. befürwortete in seiner Sitzung am letzten Mittwoch die Senatsanträge betr. Verlängerung der Kaimauer in Schlutup (Kosten 30 000 Mark), Beschaffung von Schildern zur Kennzeichnung der Fahrtrichtung der Straßenbahnen (1100 Mk.), Beschaffung einer Kaderpresse und einer Kalfäge für die Werkstatt der Straßenbahn (3750 Mk.), Instandsetzung des Hauses Steinrader Weg Nr. 13 (1600 Mk.), Verkauf eines Areals in Lauenburg an der Elbe (1390 Quadratmeter zu 20 Pfg. pro Quadratmeter), Gewährung von 5000 Mark zur Unterstützung von Beamten der Lübecker Schuhmacherei. Von dieser Summe sollen außerordentliche Unterstufungen an Schulkinder, Wachtmeister und Kommissare sowie deren Familienangehörige gezahlt werden, und zwar in solchen Krankheitsfällen, in denen die Krankenkasse des Polizeiamts eine Unterstützung nicht gewähren kann.

Die Hebernahme der Bürgerhaft für ein dem Lübecker gemeinnützigen Bauverein seitens der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zu gewährendes Darlehen beschloß der Bürgerausschuß. Der Senat beabsichtigt, zur Mitgenehmigung der Bürgerhaft zu stellen, daß der Lübecker Staat, vertreten durch das Finanzdepartement, der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte gegenüber die Bürgerhaft für ein von ihr dem Lübecker gemeinnützigen Bauverein zu gewährendes Darlehen bis zur Höhe von 350 000 Mark übernimmt. Diese Summe soll zum Bau von Arbeiterwohnungen an der Luisenstraße verwendet werden. Der Bürgerausschuß erklärte sich gütlich für die Mitgenehmigung des Senatsantrages durch die Bürgerhaft.

Eine Erhöhung der Gebühren für die Raupostzeit, sowohl der Stadt als auch Transmündes und der Landgebiete bewog ein Senatsantrag, der Mittwoch die Befürwortung des Bürgerausschusses fand. Die Behörde hofft, damit den Ertrag der Gebühren von zuletzt 20 680 Mark auf 37 990 Mk. steigern zu können.

Einen Fußweg vom Stadtpark nach dem Forstort Schwerin plant die Baudeputation, und zwar soll derselbe dazu dienen, die Entfernung des Lauerholzes von der Stadt nach Möglichkeit zu verkürzen. Der Fußweg soll in der Verlängerung der Melancthonstraße über den Heiligen Geist-Kamp bis zum Grünen Weg und vom Endpunkt der zweiten Ostentkoppel über das Grundstück des Gärtners Havemann bis über den Medebach, der mit einem Steg zu überbrücken ist, führen. Das aus dem Heiligen Geist-Kamp erforderliche Land will die Vorsteherhaft des Heiligen Geist-Hospitals dem Staate verpachten. Der Gärtner Havemann hat dem Staat den Verkauf der 50 Quadratmeter großen Wegefläche zum Preise von 100 Mk. angeboten. Die Gesamtkosten der Herstellung der Wegeverbindung stellen sich auf 1080 Mk., abgesehen von den mit dem Geländekauf verbundenen Nebenkosten. Der Bürgerausschuß gab einem entsprechenden Senatsantrage seine Mitgenehmigung.

Aufwandsentschädigung für Familien Militärpflichtiger. Halbsamlich wird gemeldet: „Die vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingetragene Söhne wird von Publikum vielfach fälschlich aufgefaßt. Die Entschädigung wird nur gezahlt, wenn die einer Familie angehörenden Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügen. Die Dienstjahre als Kapitulant, also über die gesetzliche Dienstzeit hinaus kommen hierbei nicht in Betracht. Die Aufwandsentschädigung wird vom 1. Oktober 1913 ab gewährt, d. h. es muß einer der Söhne mit diesem Tage mindestens das 7. Jahr der Gesamtdienstzeit angetreten haben, also noch aktiv dienen. Gefuche um Gewährung der Entschädigung für mehr als sechsjährige Dienstzeit von Söhnen, die Ende September 1913 ihre gesetzliche Dienstzeit bereits abgeleistet haben, können somit keine Berücksichtigung finden und sind zwecklos. Auskunft erteilt die Gemeindebehörde (Magistrat) desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.“

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft beschloß in ihrer gestrigen Generalversammlung für das Jahr 1913 eine Dividende von 9 Prozent zu verteilen. Weiter wurde beschlossen, das Aktienkapital um 6 Millionen Mark zu erhöhen. In Wirklichkeit werden jedoch 9 Millionen Mark eingehen, da die neuen Aktien zum Kurse von 150 ausgegeben werden.

Erste Hilfe bei Ertrinkenden. Zur Badezeit dürfte es angebracht sein, auf die erste Hilfe, die bei Unglücksfällen durch Ertrinken anzuwenden ist, hinzuweisen. Nur selten erfolgt beim Ertrinken der Tod durch Herzstillstand, und wo kein Herzstillstand erfolgt ist, da ist immer noch Aussicht auf Lebensrettung durch künstliche Atmung möglich, ja es ist schon nach langem Verweilen des Verunglückten unter Wasser noch gelungen, durch die künstliche Atmung das stehende Leben aufzuhalten. Man verzweifle daher auch niemals an der Erhaltung des Lebens, solange nur dafür, daß sofort ein Arzt geholt wird und treffe bis dahin die notwendigen ersten Hilfeleistungen, die wir hiermit angeben und die sich jeder einprägen wolle. Zunächst müssen stets die oberen Luftwege des Verunglückten von Wasser, Schleim und Schlamm gereinigt werden. Dabei darf der Verunglückte nicht auf den Kopf gestellt werden, sondern man lagere ihn mit etwas erhöhtem Unterleibe auf den Rücken und rolle den Körper mehrmals auf die Bauchseite, so daß das Wasser aus dem Munde ausfließen kann. Nachdem öffnet man von der Seite her mittels eines Stücks Holz oder Schliffels die Zahnreihen, holt mit dem Taschentuch die Zunge aus dem Munde und reinigt den ganzen Rachen bis hinter zum Kehlkopf mittels der Finger von Sand und Wasserpfützen. Da Ertrunkene stark abgekühlt sind, so suche man den ganzen Körper durch Reiben mit trockenen Tüchern zu erwärmen, schide um eine Tragbahre und warme Decken, lagere den Kranken mit etwas erhöhten Schultern durch Unterlegen von Kleidungsstücken wiederum auf den Rücken und beginne sofort mit der künstlichen Atmung. Will die Zunge in den Rachen zurückfallen, so ist sie fortwährend mittels eines Taschentuches vor dem Rinn festzuhalten. Dem Ertrunkenen muß löffelweise warmes Getränk eingegeben werden, aber nur, wenn er schlucken kann.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Magistrat im Monat Mai in 73 Fällen gemeldet; davon betrafen 37 Fälle (3 tödlich verlaufen) Scharlach, 23 Diphtherie, 8 Typhus, 4 Wochenbettfieber (8 tödlich) und 1 Masern.

b. Schöffengericht am 11. Juni. Wegen Forstdiebstahls in Rückfalle wurde der Gärtner Sch. zu 3 Monaten Gefängnis, 10 Mark Geldstrafe. Ertrag des Wertes von

1 Mk. und Einziehung des dabei benutzten Werkzeuges verurteilt. Er soll Tannenzweige im Babelsberger Schloß abgeschnitten haben, bestreitet aber die Tat. — 35 Pfennige Wert, 2 Tage Gefängnis beantragt. Der Arbeiter R. in Schlutup sammelte einige verwahrloste Heringsfischen zusammen und machte Brennholz daraus. Der Wert der einzelnen meist unbrauchbaren Rissen wird auf 5 Pfg. geschätzt. R. hatte den Schaden wieder ersetzt. Er wird nicht nach dem Willen des Staatsanwaltschaftsvertreters zu Gefängnis, sondern wegen Entwendung zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Einer kleinen Freundin ließ der Kellner B. morgens früh um fünf in die Hände. Diese hatte „den Zug verpaßt“ und überhaupt keine Lust mehr nach Hause zu reisen. Sie unternahm mit der neuen Bekanntschaft einen Frühmahl, wo dieser auf dem Umweg über den Wall eine Gelbbörse fand. Die 20 Mark wurden herausgenommen, der Beutel in die Hand geworfen und der 17-jährigen Begleiterin ein „Geschenk“ von 4,50 Mk. vermacht. Jener Gläubermorgen brachte den Kellner wegen Unterschlagung vor Gericht, das ihn zu 1 Woche Gefängnis verurteilte. Die Durchbremerin erhält wegen Hehlerei 5 Tage Gefängnis und wegen gewerbmäßiger Unzucht 14 Tage Haft. Wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen wird, soll sie der Zwangserziehung überwiesen werden. — Das dicke Ende einer Freundschaft brachte den jetzt in Hamburg wohnenden Ehefrauen Sch. und H. je 8 Tage Gefängnis wegen Hehlerei ein. Bei zwei gegenseitigen Besuchen schenkte die Sch. der anderen verschiedene Dosen Bratheringe, Kollmöpfe, Filetheringe, Zuckergurken, Schmalz und Margarine. Während sich die jungen Hamburger an eine Kostprobe machten, erzählte die Heberin, daß sie selbst die schöne Sauce mitgebracht habe, bei welcher Gelegenheit ein Mäuslein herausgezogen wurde. Der Wertmeister hätte dabei gesagt, das schade der Sauce nichts. Als die Zuneigung geschwunden war, wollte die H. der Freundin einen Gefallen erweisen, fiel aber bei der Denuntiation jetzt selbst mit herein. Während der gegenseitigen Anschuldigung ließ die Besenke noch den profanen Satz fallen, daß ihre Freundin beim Stehlen keine Angst gehabt habe, denn ihr Kniß hätte in „zugebundenen Hosen“ bestanden. Eine mitangeklagte junge Arbeiterin erhielt zwei Tage Gefängnis.

b. Zweite Strafkammer am 12. Juni. Ein folgendes Kletterkunststück unternahm der 18-jährige Hausdiener Th. im Hause seines früheren Dienstherrn. Er hatte die Stellung aufgegeben, sich jedoch in Eutin noch einen Tag aufgehalten, um beim Wondenschein die Räumlichkeiten des verlassenen Hotels zu betrachten. Nach dem Einsteigen durch die Regelhahn durchstößte der junge Mensch die Speisekammer, fand hier ein Fahrrad, mit dem er das Weite suchte; vorher steckte Th. noch hundert Zigaretten ein und erbrach mit einer Kneifange eine Kassette, aus der aber nichts zu ergattern war. In Kiel wurde er beim Verkauf des Rahmes erfaßt und heute unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Rohc Eltern. Das uneheliche Kind des 26-jährigen Arbeiters R. in Ahrensbo wurde eines Tages in Abwesenheit der Eltern vom Vormund unterstellt. Dabei gewährte dieser, daß das ganze Gesicht blutunterlaufen war, und der Arzt, dem es vorgeführt wurde, stellte weitere, von Mißhandlungen zeugende und schmerzhaft Stellen fest. Das Schöffengericht zu Ahrensbo verurteilte den Vater des schwächlichen 4-jährigen Kindes wegen Mißhandlung zu 5 Monaten Gefängnis, wogegen der Beurteilte Berufung einlegte. Zu seiner Verteidigung weiß er nichts weiter anzuführen, als daß der kleine Junge unfauber gewesen sei. Dieses Unheil auszutreiben, sollte ein bider Krügel das beste Mittel sein. Das Kind war vorher in Pflege und erst ein halbes Jahr bei dem sich mittlerweile verheirateten Vater untergebracht, damit dieser nicht besondere Unterhaltskosten zu tragen hätte. Es scheint jedoch, daß nicht nur dem Vater das Kind im Wege war, sondern auch der Stiefmutter. Denn dem Vormund offenbarte sich das Kind, daß die Mutter es so unbarbarisch geschlagen habe. Der Vormund ist auch davon überzeugt, daß die Stiefmutter die Schuldige ist, und der Angeklagte sich nur begnügt, um die Frau reinzuwaschen und ihr die Strafe zu ersparen. Das glauben auch die Nachbarn. Nachher ist nicht ausgeschlossen, daß beide Teile ihre Unmenschlichkeit an dem Kinde fundierten. Das Gericht verwarf die Berufung, nachdem es die Ladung der Frau abgelehnt hatte. Die Mißhandlung eines so kleinen Kindes war nach der Urteilsbegründung so unmenschlich und grausam, daß eine harte Strafe geboten erscheint. Es zeugt von einer Verhöhnung des Gemüts, ein solch kleines, wehrloses Kind derartig zu mißhandeln. Der kleine Knabe kam zum Glück wieder in andere Pflege.

ph. Diebstähle. Abhanden gekommen und vermutlich geklaut ist gestern nachmittag aus dem Hausflur eines Hauses in der Johannisstraße ein polierter Stuhl mit Rohrfig. — Am Mittwoch, dem 10. d. M. ist ein in den Eingang des Karstadt'schen Warenhauses hingestellt gewesener Sonnenschirm mit dunkelblauem Seidenbezug und breiter blauer Sammetkante abhanden gekommen und vermutlich gestohlen. Der Stuhl des Schirmes war gerade und der Griff desselben vergolbet. — Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist vor einigen Tagen eine bei der Seltershalle an der Holtenbrücke hingestellt gewesene graue schottische Karre. Unter der Klappe befindet sich eine hochauflappende eiserne Stütze.

Stadthallen-Sommertheater. Man schreibt uns: Es sei noch einmal auf die Wiederholung der reizenden alten Operette „Der Vogelhändler“ am Sonnabend besonders hingewiesen. Sonntag geht der erfolgreiche Operettenschlager „Hohheit — der Franz“ nochmals in Szene. Montag wird der ulkige Schwan „Der ungetreue Gekhart“ zum letzten Mal aufgeführt. Die Proben zu der am Donnerstag zur Aufführung kommenden entzückenden Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß sind in vollem Gange. Außerdem ist das fröhliche Spiel „Als ich noch im Flügelkleid“ in Vorbereitung.

Santa-Sommertheater. Man schreibt uns: Über die neueste Operette „Der Fugbaron“ von Kollo, die ihren regerischen Einzug jetzt überall hält, schreiben Berliner Blätter u. a.: „Fast jede Nummer ist ein Schlager und im Zwischenspiel wurde „Wenn ein Mädel einen Herrn hat“ fast allgemein begeistert mitgeführt.“ Die Besetzung hier liegt in den bewährten Händen der Herren Fiedler, Sumalico, Wilhelmi, Groß, Bögel und der Damen Zondervan, Weeke, Doll. Im 2. Akt findet wieder eine Ballettinszenierung der Solotänzerinnen Feinert und Aufer statt. Für nächste Woche wird noch die Lustspielnovität „Cheferien“ vorbereitet.

Moissing. Die hiesige Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins Lübeck hielt am 6. Juni ihre Versammlung ab. Aufgenommen wurden vier Genossen und eine Genossin. Sodann hielt Genosse J. Dencker einen Vortrag über den Fortschritt der Produktions-technik und die Arbeiterfrage. Redner schildert in großen Zügen den Produktionsgang sowie die Technik unserer Vorfahren bis in die jüngste Zeit, wofür er den reichen Beifall der Versammlung erntete. Dann wurde beschlossen, auch in diesem Jahre ein Sommerfest zu feiern; dasselbe wird so ausgestattet wie die Jahre vorher, und findet am 26. Juli statt. Im Besonderen wurde zunächst der Fall Martens-Genin zur Sprache gebracht. Der Wirt Martens-Genin hatte vom Ratifikomitee ein halbes Mäuslein zu dem Preis von 45 Mark übernommen, das bei ihm für 30 Mark veräußert wurde.

spielen hatte. Da der Wirt Martens sich nachher hartnäckig weigerte, den Preis zu zahlen, wurde das Komitee bei ihm vorstellig; diesem gegenüber behauptete er, die Mäuslein 12 Uhr engagiert zu haben, was jedoch von dem Komitee entworfen in Abrede gestellt wird. Da Martens glaubt, dadurch einen Geschäftsnachteil erlitten zu haben, wird ihm der Preis bis auf die Hälfte reduziert. Auch nun lehnte Martens und sogar in recht klobiger Weise die Zahlung ab. Die Moissinger und Geniner Genossen sehen in diesem Vorgehen von Martens ein unschönes Verhalten und werden es sich wohl überlegen, ob sie fernerhin ihr Geld auch noch bei ihm verzehren werden. Lebhaft kritisiert wurde die Übung der freiwilligen sowie der Zwangs-Feuerwehr. Es wurde hervorgehoben, daß der zweite Pfingstfeiertag ein ganz ungeeigneter Tag zu solchen Veranstaltungen sei, zumal wenn man bedenkt, daß die Zwangswehr schon eine halbe Stunde vorher erschienen mußte, und dann vom inspizierenden Herrn gar nicht beachtet wurde, und so lange zu stehen hatte, bis die freiwillige Feuerwehr ihre Übung beendete. Sie wurde wieder nach Hause geschickt, ohne auch nur die geringste Aufklärung im Falle einer Gefahr erhalten zu haben.

Hamburg. Ein Mädchenhandelsgeschäft, der sehr bemerkenswerte Einblicke in den Geschäftsbetrieb der in Hamburg, Altona, Kiel, Leipzig, Rostock, Braunschweig und anderen Orten bestehenden „öffentlichen Häuser“ gestattet wird, findet demnächst in Berlin statt. Die auf gewerbmäßige Kuppelerei lautende Anklage richtet sich gegen den Maler Robert Fischer, dessen Ehefrau Anna F., die ledige Gertrud Hennig, den Klempner Otto Woschke und die ledige Helene Behnke. Die Fischer'schen Eheleute sind der Polizei seit längerer Zeit als gewerbmäßige Mädchenhändler bekannt. Ihre „Ware“ besteht aber nicht aus „Seiden“ oder „Halbseiden“, d. h. unbescholtenen Mädchen bzw. solchen, die noch nicht unter Sittenkontrolle gestanden haben, sondern aus „Baumwolle“, wie in der Verkehrssprache die Kontrollirnen genannt werden. Wie die Anklage insbesondere der schon fünfmal wegen Kuppelerei vorbestrafte Frau Fischer zur Last legt, sollen die Angeklagten in der Weise zu Werke gegangen sein, daß sie auf offener Straße Mädchen ansprachen und ihnen dann in den schönsten Farben das „sorgenfreie Leben“ in einem öffentlichen Hause schilderten. Mit den schon unter Sittenkontrolle stehenden Mädchen trat Fischer dadurch in Verbindung, daß er vor dem Trübel-Krankenhaus für Geschlechtskranke, Sittenmädchen erwartete und die entlassenen Mädchen ansprach. Er ging dabei, wie er einmal äußerte, von der Ansicht aus, daß diese Mädchen für die Provinz gut genug seien. — Die Mädchen, die ihre Einwilligung gaben, wurden dann in der Wohnung der Fischer'schen Eheleute friert und aufgezogen, damit sie auf die extra zu diesem Zweck nach Berlin kommenden Bordellbesitzer einen recht guten Eindruck machten. Diese Herren betrachteten dann die „Ware“ und zahlten je nach Ausfall der Prüfung an die Angeklagten Vermittlungsprovisionen von 50 bis 200 Mark. Für „junge Gemüse“, d. h. Mädchen bis zum Alter von 19 Jahren, wurden bis zu 200 Mark gezahlt, ältere Semester, die den schönen Namen „Kommoden“ haben, brachten nur 50 Mk. Hauptabnehmerin der „Ware“ war die Bordellbesitzerin Walkmann in Hamburg, die auch die höchsten Preise zahlte. Zwei Mädchen im Alter von 19 und 22 Jahren gingen sogar „unter Preis“, d. h. für je 25 Mk. an den Bordellwirt Bedenstedt in Rostock ab. Eine gewisse Richter, welche die Angeklagte Behnke „belogt“ hatte, erklärte auf dem Anmeldeblatt in Altona wahrheitswidrig, daß sie in Berlin unter Kontrolle gestanden habe, da sonst Schwierigkeiten mit der dortigen Polizeibehörde entstanden wären. — Zu der Verhandlung sind neben 30 Bordellbesitzern mehrere Bordellwirte aus Hamburg, Altona, Leipzig, Rostock und anderen Orten als Zeugen geladen.

Hamburg. Lustmord. Am Donnerstag nachmittag wurde im Treppenhof des Hauses Frankenstraße Nr. 44 ein Saal mit der Leiche eines 3½-jährigen Mädchens, Tochter der in demselben Hause bei ihren Eltern wohnenden Irma Barg, gefunden. Arme und Betne des Kindes waren zusammengebunden und der Kopf zu den Füßen hinübergebogen. Anscheinend liegt ein Lustmord vor und man vermutet, daß der noch unbekannte Täter in demselben Hause wohnt und in seiner Wohnung die Untat vollbracht hat.

Bremen. Die Bürgerchaft hat am Mittwoch über den fünften Bericht der Deputation wegen der Straßenbahn verhandelt. Es wurden von der Deputation sechs Anträge der Bürgerchaft mit recht wenigen Worten abgelehnt. Die Kritik an diesem ablehnenden Standpunkt der Deputation und insbesondere der Straßenbahndirektion war teilweise recht scharf. Genosse Junge sprach im Namen unserer Fraktion und wies nach, daß der Staat berechtigt sei, der Straßenbahngesellschaft auf Grund des § 7 des Vertrages die Straßenbahn abzunehmen, wenn dieselben Verkehrsbedürfnisse nicht Rechnung trage. Die meisten Redner betonten, daß die Straßenbahngesellschaft ihren Verpflichtungen nicht nachkomme. Herr Bürgermeister Dr. Buff trat sehr erregt den Behauptungen entgegen, daß die Deputation den Wünschen der Straßenbahndirektion zu viel Rechnung trage oder ihrem ablehnenden Verhalten gegenüber nicht das Interesse der Allgemeinheit genügend wahrnehmen. — Die Wohnungsnot hat am 25. März ds. Js. die Bürgerchaft gezwungen, für die obdachlosen Familien Unterkunft zu schaffen. In dem jetzt zur Verhandlung stehenden Bericht des Senats wird gesagt, daß 33 Familien in Baracken untergebracht wurden. Immerhin muß der Senat zugeben, daß, abgesehen von wirklicher Obdachlosigkeit, in vielen Wohnungen noch jetzt eine Überfüllung mit Bewohnern besteht, die sowohl in hygienischer wie sittlicher Hinsicht Bedenken und Gefahren in sich schließen. Der Senat beantragt, daß der Staat für ein dem Bremer Verein für Arbeiterwohnungen von der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte gewährtes Darlehen von 500 000 Mark die Bürgerchaft übernehme. 170 bis 200 000 Mark hiervon sollen zum Bau von 60 bis 65 Häusern durch obengenannten Verein verwendet werden. Die verbleibenden 300 bis 330 000 Mark sollen unter Garantie des bremischen Staates an den Gemeinnützigen Hypotheken- und Treuhänderverein überwiesen werden. Hierdurch soll die private Bautätigkeit angereizt werden, es den Arbeitern durch Gewährung von Darlehen zu ermöglichen, sich ein Haus zu verschaffen. Genosse Tiedemann kritisierte den Bericht und wies nach, daß der Staat gegen die Wohnungsnot nur in sehr ungenügender Weise etwas tue. In den Barackenwohnungen seien Familien mit 5 bis 7 Kindern untergebracht. Die Wohnungsinpektion müsse endlich einmal einen Bericht über ihre Tätigkeit erstatten. Ein Antrag Hagemann will das ganze Geld dem Treuhänderverein überweisen. Ein Antrag Kuhlmann will die Familien mit vier Kindern bei den zu errichtenden Wohnungen bevorzugt wissen. Ein Antrag Tiedemann verlangt einen Bericht der Wohnungsinpektion. Alle Anträge wurden angenommen.

Neustrelitz. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist Donnerstag abend 8 Uhr 17 Min. in Berlin gestorben. Adolf Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, war geboren zu Neustrelitz am 22. Juli 1848, als Sohn des Großherzogs Friedrich Wilhelm. Er folgte seinem Vater auf dem Thron am 30. Mai 1904.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt. Verleger: Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co.

Populäre Volks-Tage

Diese Veranstaltung bietet unseren Abnehmern enorme Kaufvorteile, deren Wahrnehmung in wirtschaftlicher Beziehung besonders zu empfehlen ist.

4689

Kinder-Kleider in Wiener Leinen mit blau-weiß gepunkten Blenden, f. d. Alter v. 7-9 J. 3.95, für 4-6 J.	2 ⁹⁵ M.
Kinder-Sweater Mako Größe 3-4 65 ⁴³ Größe 1-2	55 ⁴³
Knaben-Wasch-Anzüge Matrosenform, für 6-8 Jahre	2 ⁹⁵ M.
Knaben-Wasch-Anzüge Schlupfpasson, für 5-9 Jahre	3 ⁹⁵ M.
Prinz-Heinrich-Anzüge aus imitiert. Schantung mit Satin-Überkragen, für das Alter von 2-8 Jahren	5 ⁹⁵ M.
Spiel-Anzüge mit Blendenbesatz und Gürtel	1 ²⁵ M.
Weißer Waschgürtel Rips und gestickt	65 ⁴³
Kinder-Garnituren Kragen- und Aermelaufschläge	90 ⁴³
Weißer Kinderkragen Rips mit Stickerei	40 ⁴³
Kinder-Südwester in allen Farben	50 ⁴³
Kinder-Strohhüte Matrosenform	90 ⁴³
Herren-Jachtklub-Mützen mit Stoffschirm	90 ⁴³
Damen-Handschuhe weiß, durchbrochen, 6 u. 8 Knopf l.	25 ⁴³
Damen-Tüll-Handschuhe weiß	30 ⁴³
Damen-Handschuhe Leinen imit., mit 2 Druckknöpfen	38 ⁴³
Elegante Perfilet-Handschuhe 12 Knopf lang, in allen Farben	1 ¹⁰ M.
Damen-Strümpfe mit Doppelsohle und Ferse	27 ⁴³
Damen-Strümpfe lederartig oder schwarz	42 ⁴³
Damen-Strümpfe durchbrochen, engl. Länge	68 ⁴³
Elegante Herren-Socken farbig gestreift	55 ⁴³
la. Mako-Socken mit Durchbruch oder Seidenzwinkel	70 ⁴³
Tischdecken 135x135, Filztuch, reich bestickt mit Bortenbesatz	1 ⁹⁵ M.
Leinen-Portieren-Garnituren mit Applikationen, 2 Schals u. Querbeh.	2 ⁹⁵ M.
Linoleum-Teppiche 2 Meter lang	3 ⁹⁵ M.
Weißer Tisch-Servietten 75x75 cm mit Hohlraum	75 ⁴³
Sofakissen-Bezüge mit Volant, vorgezeichnet	45 ⁴³

In der Konfektoren-Abteilung:	
Theater-Konfekt	1/4 Pfund
Gelee-Früchte gemischt	15 ⁴³
Pfefferminz-Fondant	
Kokos-Flocken	
Himbeer-Bonbon	
Frucht-Bonbon	

Damen - Konfektion

Weißer Wasch-Kostüm modernster Machart aus leinenartigen Stoffen, Jackett mit Gurt und farbigem Kragen	12 ⁵⁰
Elegante Sommer-Mäntel aus gestreiftem Gabardine in Naturmelangen Regulär 15.00	7 ⁵⁰
Elegante Alpaka-Mäntel mit reicher Seidensoutachierung Regulär 21.00	13 ⁷⁵
Schicke Sport-Jacketts aus weißen Flauschstoffen mit farbigem Kragen und Manschetten	4 ⁹⁵
Sommer-Kleider aus gestreiftem Levantin, mit römischen Streifen garniert	4 ⁷⁵
Sommer-Kleider aus blau-weiß gepunkten Waschmusselin, mit Seiden-Bandeau und weißem Ripskragen, in modernster Machart	5 ⁴⁵
Weißer Leinen-Kostüm-Röcke mit Knopfgarnitur, la. Qualität	1 ⁹⁵
Moderne Tunika-Röcke Leinen mit Zelluloidknopf-Garnitur	4 ⁹⁵
Elegante Sommer-Blusen aus schwarz-weiß gestreiftem elsäss. Levantin, mit weißem mexikaner Pikeekragen	1 ⁴⁵

Weißer Voile-Blusen

neuester Machart, mit reicher Stickerei und Hohlraum-Verarbeitung zu wirklich Sensations-Preisen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
1 ⁷⁵	3 ⁴⁵	4 ⁸⁰	5 ⁵⁰	7 ⁸⁰

Herren - Konfektion

Herren-Sport-Anzüge aus imit. Schantung und Flanellstoffen	14 ⁵⁰
Herren-Sommer-Jacketts aus Lüster oder bastarb. Popelin	3 ⁹⁵
Herren-Sport-Hosen aus weißen od. gestreiften Waschstoffen	2 ⁷⁵
Herren-Sport-Hosen aus reinwollenem Cheviot, gestreift und elfenbeinfarbig	7 ⁵⁰
Herren-Phantasie-Westen neueste Farben und Fassons	2 ⁸⁵ 1 ⁷⁵
Herren-Phantasie-Westen aus einfarbigen Tuch- und Flanellstoffen	4 ⁵⁰ 3 ⁸⁵

Herren-Stehkragen garantiert flach, alle Weiten	30 ⁴³
Serviteurs weich	35 ⁴³
Manschetten garantiert flach Paar	45 ⁴³
Sport-Serviteurs weiß und bastfarbig mit Scholastenkragen	70 ⁴³
Sport-Gürtel mit Metallschnalle	38 ⁴³
Sport-Waschbinder modern gestreift 15 ⁴³	9 ⁴³
Selbstbinder blauweiß gepunkt	55 ⁴³
Elegante Selbstbinder in großer Auswahl Stück	85 ⁴³
Reinseidene Foulardbinder blauweiß gepunkt	95 ⁴³
Herren-Westengürtel	95 ⁴³
Herren-Hosenträger extra stark mit auswechselbaren Gummistippen	65 ⁴³
Garnitur: Manschetten-, 2 Kragen- und 2 Chemisettknöpfe zus.	40 ⁴³
Herren-Makohemden mit farbig, Zephir- oder Perkal-Einsatz	1 ²⁵ M.
Elegante Unterzeug-Garnitur Hose u. Jacke aus einfarb. Mako	2 ⁸⁵ M.
EIN POSTEN	
Zephir-Oberhemden mit waschseid. Einsatz u. Manschetten	3 ⁷⁵ M.
Blumenfettseife verschieden parfümiert 6 Stück 1 Pfund	65 ⁴³
Kamillen- u. Birken-Balsam antiseptisches Kopfwasser Flasche	45 ⁴³
Eucalyptus-Mundwasser Flasche	45 ⁴³
Rasier-Apparat im Etui, mit 10 Klingen	1 ⁹⁵ M.
Gummi-Toiletteschwämme verschiedene Größen 90 ⁴³ 60 ⁴³	35 ⁴³
Nagelpflege-Utensilien in elegantem Etui, Steilig	95 ⁴³
Einsteckkamm-Garnitur Schildpatt imit., 3- und steilig	90 ⁴³

100 Bogen Geschäftspapier liniert oder kariert	35 ⁴³
100 Geschäfts-Kuverte farbig	28 ⁴³
100 Repp-Briefbogen mit Wasserlinien	35 ⁴³
100 Repp-Kuverte undurchsichtig	75 ⁴³
Henriette Davidis Kochbuch illustriert	95 ⁴³
Füllfederhalter bewährtes Fabrikat	90 ⁴³

Preiswerte

Reise-Lektüre

Novellen, Romane, Humoresken von Schlicht, Perfall, Meyer, Förster, Beyerlein, Janitschek, Maupassant, Balzac, Paul de Kock und andere

Serie I	Serie II	Serie III
Band 35 ⁴³	Band 50 ⁴³	Band 80 ⁴³

Holstenhaus G.m.b.H. Lübeck

Kriegerische Aderlässe für das wohllebende Deutschland.

Der Herr Generalfeldmarschall, der dem Jung-deutschlandbund mit Trompetenschall voranreitet, Hr. v. d. Goltz, hat ein neues Buch geschrieben: Im Zeitalter Wilhelms des Siegreichen, aus dem die bürgerliche Presse spaltenlange Reflektationsauszüge veröffentlicht. Danach handelt es sich in diesem Buche keineswegs bloß um eine glorifizierende geschichtliche Kriegstaten, sondern vielmehr um eine Verherrlichung des Krieges an sich, jenes Krieges, den man nur führt, um eben Krieg zu führen, weil man den faulen Frieden nicht mehr ertragen kann. Seit 48 Jahren hat Deutschland keinen Krieg mehr geführt, und das hält die gute Seele einfach nicht mehr aus. Die infolge des langen Friedens eingetretenen Zustände sind unerträglich. Deutschland plant förmlich vor Wohlleben. Der Herr Feldmarschall schreibt:

„Wir sind überschneidlich reich geworden und haben angefangen, für unseren Besitz zu fürchten. Der steigende Wohlstand hat eine Verbesserung der Lebenshaltung im deutschen Volke hervorgerufen. Das geschah nicht bloß in den oberen Schichten der Gesellschaft, sondern genau ebenso, ja vielleicht noch mehr, in den unteren Klassen der Bevölkerung. Genußsucht und Verwöhnung greifen um sich. Die gedankenlose Lehre vom Recht der Persönlichkeit, die sich ein jeder nach seinem Begehren auslegt, hat diesen Prozeß beschleunigt. Von ihren Pflichten spricht man den Massen des Volkes nicht mehr, weil sie es nicht gern hören, sondern nur von ihren Rechten. Mit dem Glauben, daß man befugt ist, es sich gut gehen zu lassen, kommt allgemach die Verweichlichung und das Gefühl, daß es gar nicht anders sein könnte. Weitgehende Sozialpolitik, ein über das Maß hinausgehendes Versicherungswesen schützt jedermann vor kommenden Ungemach, entwehnt, von dem Gedanken an ein mögliches schweres Los, an Selbsthilfe und Vertrauen auf die eigene Kraft. Weder Entbehrung noch Anstrengung greifen aber Körper und Geist so sehr an, wie eine bequeme sorglose Lebensweise, die in Deutschland leider vielfach Sitte geworden ist. Sie entwertet vor allem die Charaktere.“

Also, wir brauchen Krieg, es geht uns zu gut. Früher wurde uns gesagt, das deutsche Volk erlitt in der Enge des ihm zugewiesenen Raumes, und der Krieg, der das größere Deutschland bringt, sei notwendig zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. Jetzt erfahren wir wieder einmal — nicht zum erstenmale — umgekehrt, daß wir den Krieg brauchen, damit uns das überflüssige Blut abgezapft wird. Man könnte einwenden, daß sich das vom Herrn Feldmarschall angestrebte Ziel auf einfachere Weise erreichen läßt. Man entlaste die Vollblütigen, die „überschnidlich reich geworden“ sind und die angefangen haben, „für ihren Besitz zu fürchten“, von dem drückenden Ueberfluß. Man setze die Gehälter der hohen Beamten und Offiziere herab, damit nicht „Genußsucht und Verwöhnung“ noch weiter um sich greifen. Man verführe die bestehenden Klassen für ein paar Jahre in die Lage der Arbeiter, damit sie Gelegenheit haben, sich über die Herrlichkeit unserer Zustände ein zutreffendes Urteil zu bilden.

Wir wissen jetzt aus berufendem Munde, in welchem Geiste die Jugend des deutschen Volkes im Jung-deutschlandbund erzogen werden soll. Es ist der Geist nicht etwa jener Deutschen vom Schlage Immanuel Kants, denen der ewige Friede als höchstes Menschheits-

ideal erschien, sondern es ist der Geist der Hunnen und Tataren.

Wenn es einmal glücklich so weit ist, daß Hunderttausende als Leichen auf den Schlachtfeldern verwesen, Hunderttausende als Krüppel heimkehren, Frauen und Kinder nach ihren Ernährern schreien, dann kann der Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz sagen: Es ist erreicht!

Es wäre die größte Schande und der schlimmste Schaden für das deutsche Volk, wenn die Welt glaubte, es denke vom Kriege ebenso wie sein fanatischer Herrscherlicher und Apostel, der preussische Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz.

11. Konsumgenossenschaftstag.

In der Woche vom 14. bis 20. Juni tagt in Bremen der 11. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Nach dem Jahresbericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1913 sind dem Zentralverband 1157 Konsumvereine mit 11 621 000 Mitgliedern und einem Gesamtumsatz von gegen 505 Millionen Mark angeschlossen. Der Umsatz im eigenen Geschäft dieser Vereine betrug 472 Millionen Mark. In Bäckereien, Fleischerereien und sonstigen eigenen Betrieben stellten die Konsumvereine für fast 100 Millionen Mark Waren her, so daß also ein Fünftel des Umsatzes auf Waren kommt, die in eigenen Betrieben der Vereine hergestellt sind. Die Zahl der Konsumvereinsangehörigen wuchs auf 25 350, die Zahl der Mitglieder im Jahr 1913 um etwa 140 000, der Umsatz im eigenen Geschäft um 49 000 000 Mark.

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine schloß 1913 ihr 20. Geschäftsjahr ab. Der Umsatz lag um 18 Millionen Mark auf 154 Millionen Mark. Die Eigenproduktion dieses „Konsumvereins der Konsumvereine“ vermehrte sich um 3,1 Millionen Mark auf 11 Millionen Mark. Davon fielen 6 bis 7 Millionen Mark auf Seifenpulver, die in der Fabrik in Gröba bei Riesa in Sachsen hergestellt werden und 3 Millionen Mark auf Zigarren, die in den Fabriken zu Hamburg, Hohenheim-Baden und Frankenberg-Sachsen angefertigt werden. Im Berichtsjahr wurde die Nordhäuser Kautabakfabrikergesellschaft übernommen. Eine Teigwaren- und eine Ristfabrik in Gröba, eine zweite Seifenfabrik in Düsseldorf und ein weiteres Zentrallager in Hamburg sind im Bau begriffen.

Die Verhandlungen, worüber wir berichten werden, bringen außer dem Jahresbericht des Vorstandes einen Vortrag über Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes, der sich mit dem Antrag des Abgeordneten Professor Dr. Fabbrer im preussischen Abgeordnetenhaus beschäftigt wird, und einen Bericht über neue Tarifverträge, die zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der Angestellten und Arbeiter der Konsumvereine mit dem Zentralverband der Bäder und dem Deutschen Transportarbeiterverband auf fünf Jahre abgeschlossen worden sind.

Die Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft wird eine Erhöhung der Zahl der Geschäftsführer auf fünf und die Erhöhung des Stammkapitals um zwei Millionen auf sechs Millionen Mark beschließen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streik im Linde-Hofmanns-Werk in Breslau. Nach fast 20wöchigem Kampfe nahmen die Streikenden und Ausgesperrten erneut Stellung zu dem Ergebnis der letzten Verhandlungen. Seit Anfang Mai dauern die Verhandlungen zwischen einer Kommission der Arbeiter und der Direktion, bei denen es jedoch zu einem annehmbaren Ergebnis für die Arbeiter nicht gekommen ist. Die Direktion stellte nun ganz unerwartet ein Ultimatum: sie würde alle gemachten Zugeständnisse zurückziehen, wenn die Arbeiter bis Sonnabend, dem 6. Juni, den Vorschlägen nicht zugestimmt hätten. Nach

vor Ablauf des Ultimatums machte Gewerkschaftsleiter Bauer einige Vergleichsvorschläge, die eine Sicherung der früheren Löhne wie auch eine für beide Teile befriedigende Form bei der Neuverteilung von Arbeitskräften bedeuteten. Da die Direktion bei einer früheren Verhandlung schon erklärt hatte, daß auch sie der Auffassung sei, daß die früheren Verdienste um deren Weiterbestehen in der Hauptfrage die Bewegung geführt wird, auch nach Verringerung der Arbeitskräfte erreicht werden sollen, so war umsomehr anzunehmen, daß diese Vergleichsvorschläge bei der Direktion Zustimmung finden würden. Auch hatte die Direktion schon früher erklärt, daß bei Arbeitskräften, bei denen trotz fleißiger und sachgemäßer Arbeit ein ausreichender Verdienst nicht erzielt wird, eine Nachprüfung vorgenommen werden soll. Danach bestand keine Garantie, daß die früheren Löhne der Arbeiter gesichert waren und die Arbeiter konnten deshalb diese Vorschläge nicht annehmen. Auch erklärte die Direktion, daß die zurzeit festgesetzten Arbeitskräfte nicht geändert werden, d. h. also, daß die schon vorgenommenen Reduzierungen nicht aufgehoben werden. Bei der Wiedereinstellung von Arbeitskräften sollten bis zum 15. August fremde Arbeiter nicht eingestellt werden, mit Ausnahme derjenigen, mit denen die Direktion wegen einer Arbeitseinstellung jetzt schon in Verbindung steht. Dieses Angebot der Direktion wurde in sechs Versammlungen den Streikenden und Ausgesperrten unterbreitet. Bei der Berichterstattung wurde auch erwähnt, daß die Direktion das Ultimatum nur bis Montag, dem 8. Juni, nachmittags 3 Uhr verlängert hat. Schon bei der Berichterstattung machte sich die Unzufriedenheit der Beteiligten bemerkbar, und als den Versammelten mitgeteilt wurde, daß sie über Annahme oder Ablehnung der Arbeit unter diesen Bedingungen zu entscheiden hätten, wurde in fast sämtlichen Versammlungen ein vielstimmiges und entschiedenes Nein hörbar. In der Diskussion erklärten sich sämtliche Redner, und zwar in allen Versammlungen, gegen die Annahme dieser Bedingungen, die als vollständig ungenügend bezeichnet wurden. Auf ausdrückliches Verlangen der Streikenden fand eine geheime Abstimmung statt, die folgendes Resultat hatte: Abgegebene Stimmen 3489. Für Aufnahme der Arbeit stimmten 8, gegen Aufnahme der Arbeit zu den von der Direktion angebotenen Bedingungen stimmten 3482. Unbeschrieben waren 4 Stimmzettel. Wenn die Firma etwa glaubte, daß die Arbeiter durch den monatelangen Kampf müde geworden sind, dann wird diese Willensfindung der Arbeiter sie eines Besseren belehren. Auch die Arbeiter wünschen den Frieden, jedoch einen ehrenvollen. Die Arbeiter haben keine Forderungen gestellt, weder auf Lohn- noch auf Verkürzung der Arbeitszeit, sie wollen sich nur Lohn- und Arbeitsbedingungen gefallen lassen. Die Firma beharrt auf ihrem Standpunkt, sie will auch in Zukunft weitere Lohn- und Arbeitsreduzierungen vornehmen. Aus alledem ist ersichtlich, daß die Streikenden und Ausgesperrten der Linde-Hofmann-Werke zu der Fortführung des Kampfes durch die Maßnahmen der Firma direkt gezwungen sind.

Gipsarbeiterstreik in Osterode am Harz. Seit 5 Wochen stehen die Gipsarbeiter im Streik. Mit seltener Erbitterung wird dieser Kampf geführt. 1911 war es dem Gipsarbeiterverband gelungen, für drei Betriebe mit 80 Arbeitern einen Tarif abzuschließen. Die Tariflöhne waren den Betriebsverhältnissen angepaßt und schwankten zwischen 26 und 36 Pfg. Den Höchstlohn bekam aber nur eine kleine Zahl der Arbeiter. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug 31 Pfg. Der alte Tarif war am 30. April abgelaufen. Obwohl die Unternehmer während der Tarifzeit manchmal die größten Schwierigkeiten machten, waren die Arbeiter bereit, wenn irgend möglich, einen neuen Tarif abzuschließen. Am 1. Februar 1914 wurde der Tarif gekündigt und ein neuer Tarifentwurf an sechs Betrieben mit 140 Arbeitern eingereicht. Die Unternehmer erklärten den Tarif für unannehmbar; bei Erfüllung der Forderungen müßten sie ihre Betriebe schließen. Sie verwiesen, da sie organisiert sind, die Arbeitervertreter an den Sekretär des Unternehmerverbandes. Die mit diesem geführten Verhandlungen waren ohne jeden Erfolg. Als dann die Arbeiter in den einzelnen Betrieben durch Kommissionen verhandeln ließen, machten die Unternehmer An-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Agel ging an den Wandschrank, ließ sich zu einem Cognat verleiten, brannte sich langsam eine Zigarre an und nahm dann seine gewohnte Wanderung im Zimmer auf. Die Gesellschaft war nunmehr für ihn erledigt. Er dachte an das große Badhotel, das neu gegründet werden sollte. Nach seinem ursprünglichen Plane wollte er die Grundstücke an sich bringen, um den Hamburger Herren das ironische Lächeln abzugewöhnen. Er wollte ihnen zeigen, daß er vorläufig auch noch in der Stadt vorhanden sei und daß jede Gründung mit ihm rechnen müßte. Das Geschäft selber bedeutete für ihn außerordentlich wenig oder gar nichts. Als er sich nun die Liste der Besitzer verschafft hatte, fand er darauf zu seinem nicht geringen Erschrecken einen Mann verzeichnet, der ihm in dieser Zeit besonders nahe lag — Lorenz Asmusen. Er dachte zwar, daß Asmusen neben seinem Gasthof noch etwas Landwirtschaft betrieb; er hatte aber keine Ahnung, daß er ganz draußen an der Bucht ein Feld besaß. Das Feld konnte für ihn unmöglich viel wert sein, um so größer war also die Gefahr, daß es ihm für einen Spottpreis abgenommen werden konnte. Er selber dachte keinen Augenblick daran, es zu kaufen. Wenn er mit Dagmar zusammenkommen wollte, so durfte zwischen ihm und Lorenz Asmusen nicht das geringste vorgefallen sein.

Er schickte also unverzüglich den „Hofhund“ zu Asmusen und bat ihn, das Feld unter seinen Umständen zu verkaufen, ehe er mit ihm Rücksprache genommen habe. Auf diese Weise hatte er ihm einen Dienst geleistet, der in der Zukunft von Bedeutung werden konnte. Außerdem hatte er eine Allianz geschlossen, die ihm die ganze Sache in die Hand gab. Ohne Asmusens Feld konnte an dieser Stelle überhaupt nichts begonnen werden, auch wenn man alle übrigen Felder an sich gebracht hätte. Als er nun aber seinen Agenten vorstufte, traf dieser auf seiner Ueberraschung auf eine Gegenmine. Es waren bereits in aller Vorsicht andere Leute unterwegs, die sich für dieselbe Sache interessierten; ein Butterhändler, der in den letzten Jahren reich geworden war, stand dahinter. Seine Geschäftsverbindung mit Hamburg war ihm in diesem Punkte von Nutzen gewesen. Es gab keinen Menschen, der Agel so in der Seele zumider war, als dieser Butterhändler. Er war in seiner Art ein tüchtiger Geschäftsmann, sofern er nämlich ein geübter Schmeichelei war. Er sah immer so fettig und schmierig aus, wie seine Geschäfte waren. Er war der

Prolet von reinstem Wasser, ein Mensch, der den Besitz des Geldes diskreditierte, ein unehrlicher, verschlagener, niedriger Mensch. Als Agel nun unvermutet mit diesem Manne zusammenstieß, war es ihm, als wäre er plötzlich in eine sehr unsaubere Gesellschaft geraten, und zum erstenmal legte er sich die Frage vor, ob dieses ganze Geschäft überhaupt für ihn etwas sei. Ein Geschäft, das für den Butterhändler existierte, könnte unmöglich auch für ihn ein Geschäft sein. Wie lagen die Dinge im Grunde? Er schuf ein neues Unternehmen, er ließ seine Existenz nicht spielen, er warf seine ganze Energie nicht hinein — das alles taten die anderen. Von dem Raube der anderen aber konnte ein Wissen abfallen, wenn man mit dem breiten Maule des Butterhändlers zu schnappen verstand. Wenn der Wissen in den Dreck fallen sollte, durfte man sich wahrhaftig auch davor nicht fürchten. Wer mit dem Butterhändler konfultieren wollte, mußte von vornherein auf jede Delikatesse verzichten. Nein, das war kein Geschäft für ihn. Er hatte Lorenz Asmusen gerettet, hatte für seine persönlichen Pläne eine Zukunftsmöglichkeit geschaffen und das mit mochte es genug sein. Die Hamburger Herren waren überdies bei dem Butterhändler vortrefflich aufgehoben. Das Lächeln würde ihnen ganz von selber vergehen. Hinweg mit diesem Geschäft aus dem Gedanken!

Agel war indessen ein viel zu aktiver Mann, um sich auf die Dauer bei dem Vergnügen zu können. Nach den schweren Jahren der fieberhaften Tätigkeit waren für ihn ruhige und geordnete Zeiten gekommen. Er war nie müde gewesen, aber die einmal eingeschlagenen Bahnen hatte er auch nicht verlassen. Nun stieg ein neues Unternehmen vor ihm auf. Ein neues schönes Ziel winkte ihm aus der Ferne. Er konnte wieder seine Kräfte regen, er konnte wieder den Reiz der Gefahren kennen lernen, er konnte kämpfen und siegen — sollte er das alles den Hamburgern überlassen? Durch das Bündnis mit Asmusen hatte er die Sache in der Hand. Wenn Asmusen fest blieb, mußte sich das Projekt der Hamburger zerfallen. Dann fielen die übrigen Felder auf ihren normalen Wert zurück und alles war in Ordnung. Freilich mußte er dann Asmusen davon unterrichten, daß er selber das Hotel zu gründen gedachte, sonst würde dieser reiche Mann die Hamburger Gründung im Interesse seiner Vaterstadt nicht verzeihen wollen. War er aber unterrichtet, hielt er sicher zu ihm. Der Gedanke an diese neue Gründung hatte Agel nicht mehr verlassen. Sein geschäftliches Blut war in Wallung gekommen; er war die bequeme Ruhe satt, er mußte wieder in eine Sache hinein, die ihn in Anspruch nahm.

Wie er nun so in der Stille der Nacht im Zimmer auf und ab ging, kam ihm eine Befürchtung. Wenn Asmusen

nun nicht wollte oder unerfüllbare Ansprüche stellte? Asmusen war der Herr der Situation; das war ohne weiteres klar. Nun, dann mußte die Sache schlimmstenfalls mit Asmusen zusammen gemacht werden.

Als Agel diesen Gedanken flüchtig und rein geschäftlich gedacht hatte, stand er plötzlich still und sah mit gespannten Augen vor sich hin. Das war ja alles, was er für sich und seine Pläne brauchte! Asmusen war Gastwirt und also etwas von einem Gastmann; seine große Beliebtheit sicherte die Teilnahme des Stadtpublikums; wenn er mit ihm in eine dauernde geschäftliche Allianz kam, konnte er in seinem Hause verkehren, so oft er wollte. Er konnte Dagmar täglich sprechen, viele Male täglich; er konnte im Hause so etwas wie intim werden. Die Aussicht jagte ihm das heiße Blut durch alle Adern; er ging nun in starker Erregung auf und ab und plötzlich fand er wieder still, wie angewurzelt und schnappte in jähem Triumph mit den Fingern. Dann mußte Dagmar in das Hotel hinaus!

Seine Energie, Asmusens Beliebtheit, Dagmars Schönheit — dann wehten die drei Fahnen siegreich von dem neuen Hotel herab. Und Dagmar — die Augen glänzten in heißem Begehren — Dagmar war aus dem Kloster bei Lorenz Asmusen befreit. Nun, beim ewigen Gott, das sollten ihm die Hamburger nicht aus den Fingern nehmen! Und wenn er Kraft bis zum Zerreißen anspannen sollte, das Hotel sollte gebaut werden und er persönlich wollte mit Dagmar die neuen jubelnden Fahnen hissen. Agel sann einen Augenblick dieser frohen Zukunft nach. Dann löschte er den Armleuchter, der vor dem Spiegel stand; den anderen nahm er mit und ging über den großen alten Korridor in sein Schlafzimmer. Bald erloschen auch diese Kerzen und der stille ruhige Herrschling nahm nun an dem tiefen Schlafe teil, den die dunkle Nacht dem kleinen Städtchen schenkte.

Die Dämmerung lag kalt und grau und schwere Wogen rollten in die Bucht hinein. In der weiten Fläche blühten dann und wann dünne, schmale Schaumstreifen sich empor, als bleibe das Meer die Zähne und die angebotene Wildheit wolle in ihm erwachen. Eine eifige Luft strich durch die leeren Straßen und schnitt wie mit Messerflingen. So blieb es den ganzen Tag. Als aber der Abend hereinbrach, erhob sich weit draußen im Meere, fern von allen Menschen, der Sturm wie ein grauer Riesenvogel, der nur auf diese dunkle Stunde gewartet hatte. Er stieg in die Lüfte hinauf, unendlich hoch; im Meere begann sich die alte Wildheit zu regen, als es das Saufen seiner Schwingen vernahm, und die weißen Schaumzüge blühten Untergang und Verderben. Dann kentete sich das wilde Ungeheuer mit kalter Berechnung

gebote, die direkt aufreizend waren. In einzelnen Betrieben wurde ein Pfennig Lohnzulage geboten. Trotz der Bemühungen der Verbandseitung, auf friedlichem Wege zum Ziele zu kommen, kam es zum Streik. Rund 100 Arbeiter stiegen im Streik. Die Unternehmer bekamen nach einigen Tagen Streikbrecher, Italiener und Hamburger. Die Streikbrecher bekommen einen Lohn, der für örtliche Verhältnisse einzig dastehet. Die Brucharbeiter erhalten 6 Mark Tagelohn garantiert, und die Mühlenarbeiter 3, 50 Mark bei voller Kost und freiem Logis. Auch bei diesem Streik engagiert sich die Polizei sehr stark. Bei Beginn des Streiks wurde die Gendarmerie verstärkt. Wiederholt wurden Streikposten von ihren Plätzen verwiesen. Die Gendarmen beriefen sich bei ihrem Vorgehen auf eine Verfügung des Landrats von Osterode. Auf keinen Fall werden die Streikenden aber auf das Recht des Streikpostens beschränkt. Auf Beschuldigung eines Streikbrechers wurde ein Streikender zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Trotz aller dieser Verfolgungen lassen sich die Streikenden nicht beirren.

Wenn auch die Streikbrecher nicht viel arbeiten, so wird um so mehr Bier umgelegt. Nach einem Betrieb wurden in einer Woche für 130 Mark Bier geliefert. Die von den Streikbrechern fertiggestellten Produkte sind bereit, daß die Unternehmer nicht viel Freude daran haben. Die Unternehmer verbreiten das Gerücht, der Verband habe nicht genügend Mittel, um die Streikenden zu unterstützen. Mit diesem Schwindel werden sie aber nicht viel Geschäfte machen können.

Eine Tagung des Werkmeisterverbandes. Der deutsche Werkmeisterverband berief soeben nach Köln einen „Werkmeistertag“ ein. Der Verband zählt jetzt über 63 000 Mitglieder. Er feierte sein 30jähriges Bestehen. Durch Ergebnistelegramme und etliche Kaiserhöflichkeit bezugten die Herrschaften ihre Vogelschütze. Interessant waren die Ausführungen des Verbandspräsidenten Dr. Werner über das Verhalten der Werkmeister beim Streik. Gegenüber den Angriffen auf den Verband, daß dieser nicht auf die Seite der Gewerkschaften trete, müsse erklärt werden: die deutschen Werkmeister streiken nicht und können niemals streiken, da ihrer zu wenig sind. Bei der jetzt errungenen längeren Kündigungsfrist von mindestens einem Monat würden ihre Stellen in solchem Maße besetzt werden, bevor es zum Ausscheiden käme, der Verband müsse also aus Pflichtgefühl gegen seine Mitglieder und seinen Stand einen Streik ablehnen. Diese Stellungnahme behindert jedoch den Verband nicht, die Rechte seiner Mitglieder gegenüber den Arbeitgeberverbänden mit allem Nachdruck zu wahren und zu verteidigen.

Wenn die Werkmeister schon vorher erklärten, daß sie keineswegs streiken wollen, dürfte es mit dem Respekt der Unternehmerorganisationen vor dieser „nachdrücklichen Standesvertretung“ nicht weit her sein.

Aus der Partei.

Der Arbeiter darf singen — aber unter Polizeiaufsicht. In Bunsau i. Schl. erhielt ein Steinmetz von der Polizei unter Strafandrohung die Aufforderung, Sängungen und Versammlungen der Mitglieder des Vorstandes des Arbeiter-Gesangsvereins „Liederhahn“ der Polizei vorzulegen, denn nach Ansicht der Polizei „dient dieser Verein der sozialdemokratischen Propaganda und ist daher ein politischer Verein, d. h. ein solcher, der Einwirkungen auf politische Angelegenheiten bewirkt“. — Nun ist aber der Gesang, der sich jeder politischen Aufmerksamkeit erweist, gar nicht Verbandsmitglied eines Arbeiter-Gesangsvereins „Liederhahn“, der übrigens überhaupt nicht existiert. Die Polizei wird sich daher recht lange gebüden müssen, ehe ihrer Aufforderung Rechnung getragen wird.

Aus den Organisationen.

Der badische Landesvorstand verzeichnet in seinem Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr eine Mitgliederzunahme von 5472. Die badische Parteiorganisation hat jetzt 23 365 Mitglieder. Die rote Woche brachte in Baden 3869 männliche und 650 weibliche, zusammen 4519 Mitglieder, sowie 2556 Abonnenten der Parteipresse. Die Frauensektionen zählten 1905 erst 354, heute aber 2668 Mitglieder. Vor der roten Woche wurde ein Flugblatt in 300 000 Exemplaren verteilt und 200 Versammlungen, darunter 50 Frauenversammlungen, abgehalten. Die Landtagswahlen im Herbst 1913 veranlaßten einen Kostenaufwand von 58 220 Mk., ein Mehr gegenüber dem Landtagswahlkampf von 1909 um 15 000 Mk. Wählerverordnungen wurden 1331 in 854 Orten abgehalten und 1 664 700 Flugblätter und 437 900 Broschüren verteilt, somit eine außerordentliche Agitationsarbeit verrichtet. Zum Ausgang der Wahl sagt der Bericht: „Das Ergebnis (Verlust von 11 000 Stimmen) war für uns ungünstig, aber wir haben unsere Pflicht getan. Die wichtigste Lehre, die wir zu ziehen haben, ist die: Ausbau der Organisation.

und mit blutankelnden Augen wieder tief herab. Es spannte seine mächtigen Schwingen bis zur vollen Breite und schied nun flügelstlegend und mit dem hellen Schrei des Aufstiegs über das Meer hinweg. Im Meer aber drang die alte Wildheit durch, als es den gewaltigen Schrei des Vogels hörte. Es brüllte in die Lüfte empor, als wollte es den alten Kameraden grüßen, und durch sein Donnern gingen die hülligen und gierigen Schreie des wilden Tieres. Es flog in kalter Raschheit über das Meer hinweg, es flog über die Nacht, wo am Strande die Buchenwälder in jähem Schreden aufsprangen und ihre Krone bis auf die Erde warfen. Am Himmel jagten schwarze Wolken durch die Nacht, als wären die entsetzten Gärten des Chaos wieder in die Natur gekommen. Im Winkel der Nacht aber lauerte das kleine Städtchen und schaute am Schutz von den Hügeln, die es umgaben.

In jedem Zimmer brannten die Lampen und die Leisen waren gehetzt. In den Leisen schritten leise Bräutigam, die Familie lag um den stillen Tisch; Zeitungen und Bücher wurden gelesen. In den Alkoven saßen die Herren am den Kaminen und der aromatische Grog dampfte in seinen geschliffenen Gläsern. Die Zeit der langen Abende und der Wintergemächlichkeit war gekommen. Hier und dort brannten die Kerzen besonders hell, wenn sich eine Familie mit Kindern und Nachbarn zu einem großen Fest versammelt hatte. In anderen Wohnräumen aber war es ganz dunkel; dort brannte flüchtig im Schlafzimmer ein einzelnes Licht und eine Frau lag hier am Bett und hielt die Hand des kranken Mannes. Nebenbei aber wurde es still, wenn die hellen Schreie des großen Vogels über dem Städtchen durch die Nacht schallten, und erst wenn ihn die Sterne verjagten hatten, dann kam auf und das Gespräch nahm seinen gewöhnlichen Verlauf. Carola und Frau saßen in der Wohnstube am runden Tisch. Es war im Grunde die Zeit, in der sie das Bett aufzugeben pflegten, aber bei dem Knarren des Lawenters konnte man doch nicht schlafen. Der Wind rief noch dazu in die Stube herein; es war immerhin möglich, daß das Horn des Sturmes in den langen Tagen den Hochwinter anstündete würde. Carola hatte die gewöhnliche Überdacht ausgelegt und lag mit der langen Pfeife in der Ecke des Damenzimmers. Seine Frau hatte noch einmal Kaffee gemacht, um etwas Regelmäßigkeit in das unregelmäßige Leben zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

In jenen Kreisen, in denen wir gute, geschlossene Organisationen besitzen, konnten alle Hände der Gegner unseren Sieg nicht hindern. Bei den Gemeindevahlen wurden neue Erfolge erzielt. 2013 Bürgerausschmittglieder und Stadt- und Gemeinderäte Badens zählten sich zur Sozialdemokratie. — Eine Zentrale für das Bildungswesen mit dem Sitz in Mannheim wurde im verfloßenen Jahre geschaffen. Die Parteipresse entwickelte sich im allgemeinen gut. Das Reichsvereins- und Versammlungsgesetz wird in neuerer Zeit auch in Baden scharf gehandhabt. So hat man die Versammlungen der Genossin Rosa Luxemburg, welche diese nach dem Frankfurter Urteil in Baden abhielt, sämtlich polizeilich überwacht, auch sonstige größere politische Versammlungen.

Im 18. hannoverschen Reichstagswahlkreis (Stadt-Blumenthal) wurden in der roten Woche 300 Parteimitglieder und 280 Abonnenten der Parteipresse neu gewonnen. 81 sozialdemokratische Gemeindevorsteher sitzen in 28 Gemeinderäten — drei mehr als im Vorjahre. Der Rassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 9894,78 Mk. — Die Kreisgeneralversammlung beschloß, einen Extrabeitrag von 10 Pfg. vierteljährlich von jedem Mitgliede (weibliche Mitglieder sollen 5 Pfg. zahlen) zu erheben, der ungeführt zum Wahlfonds der Kreisliste fließen soll.

Im 6. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis (Eismshorn-Pinneberg) liegt die Zahl der männlichen Parteimitglieder von 9885 auf 10 285, die der weiblichen von 2270 auf 2848. Die rote Woche brachte 1061 männliche und 464 weibliche Mitglieder. Bei der Hausagitation für die Parteipresse wurden 439 Abonnenten neu gewonnen. Das „Hamburger Echo“ hat im Wahlkreise 5850, die „Schleswig-holsteinische Volkszeitung“ 2155 Abonnenten. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten ist von 19 auf 24 gestiegen; die Zahl unserer Gemeindevorsteher vermehrte sich um vier. Bildungsausschüsse bestehen in sechs Orten; in zwei Orten hat die Arbeiter-Jugend schöne Heime. Der Rassenbestand belief sich am Schlusse des Geschäftsjahres auf 7103,34 Mk.

Verbandstag der Schuhmacher.

Der dritte Verhandlungstag begann damit, daß der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Haupt-Ing. Meiburg, die Ausschussentscheidungen gegen die vorgebrachten Bemängelungen rechtfertigte. Die Forderung, die Hilfskräfte in den Bureaus größerer Zahlstellen aus der Hauptkassette zu bezahlen, weist er als unbillig zurück. Mehrere Anträge, die sich mit interner Verwaltungstragen beschäftigten, wurden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Bezüglich der Agitation erhielt der Vorstand Auftrag, zu prüfen, ob im Erzgebirge sich die Anstellung eines besonderen Beamten notwendig macht. Sodann soll auf Antrag der Zahlstelle Nürnberg das Lichtbild mehr wie bisher in der Agitation Verwendung finden. Neugewählte Ortsbeamte müssen in Zukunft einen vierwöchentlichen Unterweisungskursus im Zentralbureau absolvieren. Ueber die Lohnbewegungen, die von der Generalabstimmung über den Geschäftsbericht abgetrennt waren, wurde nunmehr in geschlossener Sitzung, die die ganze Tagungszeit am Mittwoch ausfüllte, verhandelt. Der Vorsitzende Simon hielt hierzu ein einleitendes Referat. Nachdem er einige formelle Angelegenheiten besprochen hatte, die bei der Anmeldung und Genehmigung, sowie auch bei Verwendung von Lohnbewegungen unbedingt zu beachten sind, wies er auf die ungeheure technische Entwicklung hin, die in der Schuhindustrie immer schneller vor sich geht. Bei der immer größeren Verwendung neuerer schnelllaufender Maschinen müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre ganze Aufmerksamkeit und Nervenkraft auf ihre Arbeit konzentrieren. Es sei daher völlig absurd, wenn die Fabrikanten vielfach noch behaupten, daß es den Arbeitern von ihrer Organisation aus verboten sei, über ein bestimmtes Quantum hinaus Arbeit zu leisten; denn es liege ja gar nicht in der Macht des Arbeiters, bei diesen modernen Maschinen sein Arbeitspensum selbst zu bestimmen. Durch diese äußerst intensive, nervenzerrüttende Arbeit werde ein völliger Raubbau an der Gesundheit des Arbeiters getrieben. Eine ganz natürliche Folge dieser Entwicklung seien die zahlreichen Lungen-, Nerven- und Herzkrankheiten. Die Zahl der Jugendliden, die an diesen Maschinen beschäftigt werden, nehme immer mehr zu. Wenn einzelne besonders gewandte und kräftige Arbeiter bei solcher Ausnutzung ihrer Arbeitskraft einen verhältnismäßig hohen Lohn verdienen, so sei das völlig gerechtfertigt. Mit aller Entschiedenheit müsse dem Bestreben der Fabrikanten entgegengetreten werden, aus diesem Grunde die Arbeitslöhne zu reduzieren. Die intensive Ausnutzung der Arbeitskraft müsse ausgeglichen werden durch eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. Auf keinen Fall dürfe die Einführung des freien Sonntagsnachmittags durch eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit erkauft werden. Schließlich besprach der Redner an der Hand besonderer Fälle eingehend die Taktik bei Lohnkämpfen. In das Referat schloß sich eine sehr lebhaft diskutierte, in der die Lohnkämpfe der letzten Jahre eingehend besprochen wurden. Von vielen Seiten wurde ebenfalls auf die erschreckende Zunahme der Jugendliden in den großen modernen Schuhfabriken hingewiesen. So werden zum Beispiel in einer der größten Schuhfabriken beschäftigt: Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 20 Jahren 560, von 21 bis 25 Jahren 400, von 26 bis 30 Jahren 130, von 31 bis 40 Jahren 125 und über 40 Jahre 10; Arbeiter im Alter von 14 bis 20 Jahren 700, von 21 bis 25 Jahren 370, von 26 bis 30 Jahren 300, von 31 bis 40 Jahren 370 und über 40 Jahre 150. Die Zahl der beschäftigten Jugendliden beträgt also 25 Prozent der in diesem Betriebe Beschäftigten. Die Mehrzahl der Redner schloß sich dem Referenten an und ergänzte dessen Ausführungen. Vielfach wurde über die hohen Preise der Joannitren, die von den Arbeitern bezahlt werden müssen, geklagt. Im Schlußwort unterstrich Simon besonders die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Darauf wurde eine nebegliedrige Statutenberatungskommission eingesetzt.

Aus Nah und Fern.

Opfer der Eisenbahn. Am Dienstag vormittag wurde kurz vor der Station Kammisch ein auf der Strecke mit Reparaturarbeiten beschäftigter Eisenbahnschloßer überfahren und sofort getötet. Der Bedauernswerte wollte einem Güterzuge ausweichen und betrat zu diesem Zwecke das Nebengeleise. In diesem Augenblick saute auch der Breslauer Schnellzug heran, der ihn erfasste und bündiglings zermalmete. — Auf dem Staatsbahnhof Eifersleben fand der Rangierführer Rudolf Harnisch im Dienste seinen Tod. Er war auf der Ostseite des Bahnhofes, in der Nähe der Ueberführung (Güterhof) mit dem Umlegen der Güterwagen beschäftigt, sprang dabei von dem Zuge ab und trat in das Rangiergleis. In demselben Augenblicke kam auf dem Gleise von der entgegengesetzten Seite ein anderer Rangierzug und überfuhr ihn. — Im Bahnhof Batzen-Rittershausen fuhr Mittwochabend 10 Uhr der von Hagen kommende Zug einem Elberfelder Personenzug in die Flanke. Zwölf Passagiere wurden verletzt, drei davon schwer. Drei Wagen des Personenzuges sind fast gänzlich zertümmert.

Eine Revoluzzer in der Straßengasse. Eine aufregende Szene spielte sich in der Mittwoch-Sitzung des Schöffengerichts

zu Köln a. Rh. ab, wo die Kontoristin Martha Wahlen aus Köln-Blingt gegen fünf Personen wegen Verleumdung klagte. Als sämtliche Angeklagten freigesprochen wurden, da ihre Schuld nicht nachweisbar war oder der § 193 ihnen zur Seite stand, zog das Mädchen einen Revolver hervor und richtete ihn auf die Richter; Gerichtsdienster entriß ihr die mit sechs Patronen geladene Waffe. Das Mädchen fiel in Ohnmacht.

Die „gefahrte Existenz“. Montag früh 3½ Uhr machte der Bergbauinspektor Heinrich Feist aus Ober-Salzbrunn seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Feist war arbeitslos und da er überall, wo er um Arbeit nachsuchte, abgewiesen wurde, sah er keinen anderen Ausweg, als aus dem Leben zu scheiden. — Allüberall macht sich ein steigender Wohlstand bemerkbar, so steht es in den bürgerlichen Blättern geschrieben. Leider merken die allermeisten Arbeiter nichts davon.

Ein bayerischer Graf als Haupt einer Diebesbande. Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurteilte den aus Bayern gebürtigen Grafen Maximilian Montgela zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und Ausweisung aus Frankreich. Montgela ist das Haupt einer internationalen Diebesbande, die im April dieses Jahres verurteilt, einen Juwelier, der für 600 000 Franken Juwelen bei sich führte, zu berauben. Ein Mitgeschuldigter Montgela wurde zu zwei Jahren Gefängnis und alle übrigen Mitglieder der Bande zu vier Jahren verurteilt.

Der Siemens-Schudert-Bestechungsprozess in Tokio hat am Donnerstag begonnen. Angeklagt ist der Vertreter der Siemens-Schudert-Werke, Hermann, und der Agent des Reuterschen Bureaus Boole, sowie zwei Japaner. Hermann wird der Bestechung in einem Falle, und zwar gegenüber dem Kapitän Sawasaki in Sachen der Lieferung einer drahtlosen Station, ferner wegen eines Bestechungsversuches angeklagt. Als Verteidiger ist der deutsche Rechtsanwalt in Yokohama, Dr. Vogt, zugelassen.

Reisehelfer zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung. Zum Besuch der Internationalen Ausstellung für das Buchgewerbe in Leipzig hat die Stadt Mannheim den Arbeiterorganisationen im graphischen Gewerbe einen Beitrag von 2000 Mark gewährt. Einzelnen Reiseeteilnehmern soll ein Reiseausfluß bis zu 35 Mark gegeben werden.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde vom Reichsgericht der Provinzial-Bureauassistent Max Rosenfeld-Königsberg zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle zu weiteren 8 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Urteilsbegründung erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte Witzwachtmeister Dobinski ist bereits vom Kriegsgericht wegen Verrats von geheimen Schriftstücken und Büchern an den russischen Nachrichtendienst zu 15 Jahren Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Rosenfeld hatte Dobinski, als dieser noch aktiv war, zum Verrat angestiftet.

Erfolgsdrama. In Berlin geriet Donnerstag vormittag der Arbeiter Bliesche mit seiner Braut, der Näherin Friske, in deren Wohnung aus Eifersucht in Streit. Bliesche riß plötzlich ein Dolchmesser aus der Tasche und stach blindlings auf seine Braut ein, die schwer an der Lunge verletzt wurde und starb. Die Mutter des Mädchens, die den Wütenden zurückhalten wollte, erlitt Verletzungen am Kopf. Der Täter vergiftete sich mit Kesselfalz. Er wurde hoffnungslos ins Krankenhaus geschafft.

Ein falscher Dr. und Leutnant d. R. Bei der Knappschafftskassenkassette in Bochum war ein Dr. und Leutnant d. R. Oberleutnant tätig und bekleidete eine einflussreiche Stellung. Er machte große Schulden. Früher soll er bei den Behörden in Hamburg-Altona tätig gewesen sein. Es stellte sich nun heraus, daß er sich die Titel Dr. und Leutnant d. R. selbst zugelegt hatte. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schweres Grubenunglück im Rheinland. Durch den Abbruch eines Förderkorbes hat sich Donnerstag morgen auf der Grube Wetzlar bei Altenkirchen ein schweres Unglück ereignet. Beim Schichtwechsel stürzte ein Förderkorb, in dem sich vier Bergleute befanden, in die Tiefe. Die Unglücklichen wurden durch den Fall vollständig zerschmettert und waren auf der Stelle tot. Die verunglückten Bergleute waren sämtlich Familienväter.

Vom Fahrstuhl geköpft. Im Warenhaus Tieg am Alexanderplatz in Berlin wurde einem Monteur, der mit Montage eines Fahrstuhls beschäftigt war, von einem andern Fahrstuhl der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Das Urteil im Kölner Schmiedegeldprozess. In dem vom Verein gegen das Bestechungswesen, Sitz Berlin, veranlaßten Schmiedegeldprozess gegen die früheren Direktoren der Werkzeugmaschinen-Fabrikgesellschaft in Köln wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Direktor Franz Spiegel wurde wegen fortgesetzter aktiver Bestechung zu 1000 Mark Geldstrafe oder hundert Tagen Gefängnis verurteilt, Ingenieur Goebde von der Waggonfabrik in Köln, der offenbar verführt worden ist, wegen passiver Bestechung zu 100 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis. Die an Goebde gezahlten Schmiedegelder in Höhe von 600 Mark sind dem Staat verfallen. Direktor Joseph Spiegel und Prokurist Dunkel wurden freigesprochen.

Liebestragödie. Der zwanzigjährige Schneidergeselle Heinrich Herde erschog Mittwochabend in Ologau die 16 Jahre alte Tochter Toni seines Meisters Hessler und gab darauf einen Schuß auf sich selbst ab. Das Mädchen war sofort tot, während Herde schwere Verletzungen davontrug und sofort ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Grund zur Tat soll Liebestummer gewesen sein.

Bombenexplosion in der Westminsterabtei. Donnerstag nachmittag 6 Uhr erfolgte in der Nähe des Portals der Westminsterabtei in London eine Bombenexplosion. Der Kronungssteisel, auf dem der König gekrönt worden ist, wurde beschädigt. Der sonst angerichtete Schaden läßt sich nicht übersehen. Bisher sind noch keine Verhaftungen vorgenommen worden. Die Explosion wurde im Parlament von einigen Abgeordneten wahrgenommen, die die Sitzung verlassen, um sich zu erkundigen. Die Explosion erfolgte in zwei lauten Detonationen, die bis zur Westminsterbrücke gehört wurden. Die Westminsterabtei wurde von der Polizei sofort geschlossen. Wie es heißt, sind auch einige Teile des Gebäudes beschädigt worden. Im Zusammenhang mit der Explosion in der Westminsterabtei sind zwei Frauen verhaftet worden. Das Pflaster in der Umgebung der Abtei wurde aufgerissen. Eine Dame wurde ohnmächtig und erlitt einen Merenschock. Die Explosion war sehr heftig. Der Thronsteisel hat wenige Beschädigungen.

Unfall in einem Bergwerk. In einem Bergwerk in Courrières (Frankreich) ist eine Eisenbetonbrücke infolge der durch Regengüsse verursachten Bodenlockerung zusammengebrochen. Acht Arbeiter wurden mitgerissen, wovon einer getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig. Verleger: Th. Schwab. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Markmann & Meyer's

Reklame-Serien-Tage

Ab heute Freitag kommen grosse Warenposten, welche wir besonders vorteilhaft erworben und fast durchweg einen weit höheren Wert haben zu billigen Serien-Preisen zum Verkauf!

4645

1 m Stickereistoff 115 cm breit 95	2 P. durchbr. Damenstrümpfe schwarz und farbig 95	Zimm.-Parade-Handtuch vorgezeichnet 95	Nachtjacke mit Stickerei-Volant 1.95	Damenhemd mit Madeirapasse 2.95
reinwoll. Musselin 95	graue Herrensock. 95	Bettwandschoner Aida-Stoff, gezeichnet 95	Unterrock mit Stickerei-Volant 1.95	Phantasie-Hemd 2.95
3 Meter Bordüren-Musselin 95	graue Herrensock. 95	1 Milieux mit 2 Docken Garn 95	Kissen festoniert und mit Einsatz 1.95	1 Reform-Knie-Beinkleid 2.95
4 m Hemdentuch 95	feinfarb. Herrensocken 95	1 Läufer gezeichnet 95	Herrenhemd starke Ware 1.95	1 elegantes Kissen mit Handstickerei 2.95
2 1/4 Meter wß. Körperbarchent 95	1 Knab.-Waschbl. Größe 3-6 95	2 Schoner gezeichnet 95	Waschunterrock gestreift 1.95	1 Unterrock mit breiter Stickerei 2.95
1 Hemdbluse 1/2 fertig, Leinen, bestickt 95	2 Sammetgürtel 95	1 Rückenkissen gezeichnet u. 3 Fissen Garn 95	Molton-Unterrock weiß 1.95	1 Damen-Rock Trik- Rumpf mit Moire-Volant 2.95
1 1/4 m Schürzenstoff 120 cm 95	1 Stick.-Mieder-Gürtel 95	1 großer Besenvorhang 95	Alpaka-Rock mit Plissé-Volant 1.95	Trikot-Leibchen mit Spiralfedern 2.95
3 Gerstenk.-Handt. gesäumt und gebündert . 95	1 Bürstentasche 95	1 Küchen-Tischdecke od. Wandschoner, gez. . 95	1 Herren-Normalhemd 1.95	1 elegante Satin-Blusenschürze 2.95
6 Geschirrtücher 95	1 Ledergürtel mit Perlmüllerschnalle . 95	1 Klammerschürze m. 2 Fissen D. M. C. Garn 95	1 Herren-Normalhose 1.95	1 Kleiderschürze m. Ärmel, a. hübsch. Satin 2.95
1 weißes Tischtuch 110/130 cm 95	3 Waschgürtel 95	1 Wäschebeutel 95	1 englische Tüll-Bettdecke 1.95	1 Regenschirm aus Edeltaffel mit Bezug . 2.95
10 Poliertücher 95	1 Dutz. Kindertaschentücher mit roter Kante 95	1 Waschtisch-Garnitur 95	1 Dutzend gewaschene Taschentücher . 1.95	1 eleganter Satin-Bade-Anzug 2.95
12 schwere Frotte-Seifenlappchen 95	1/2 Dtz. Taschentücher mit Buchstaben 95	1 Trikot-Bade-Anzug 60-90 cm lang 95	1 elegante Blusenschürze aus besten Stoffen 1.95	1 Direktoire-Korsett la. Satindrell m. Strumphh. . 2.95
4,10 Meter Madap.-Sticker, Kup. 95	1 Herren-Mako-Hose 95	2 Frottier-Handtücher 95	1 Kleiderschürze mit Ärmeln 1.95	1 schwarze Ref.-Kleiderschürze 2.95
1 Stickerei-Volant 2 1/4 Meter 95	1 Herren-Mako-Hemd 95	1 großes Frottier-Laken 95	1 Blusenschürze 1.95	1 weiße Hausschürze elegant garniert 2.95
2 Kup. Wäschezack. Stück a 4 1/2 Meter 95	1 Stickereiuntertaille 95	1 Auto-Schal alle Farben 95	1 Hausschürze weiß, reich garniert 1.95	1 Messing-Bettdeckenhalter m. pa. seid. Banddurchzug . 2.95
Schweiz. Stickerei Kupon 4,10 Meter 95	1 Damen-Hemd mit Lochstickerei 95	1 Rucksack mit Tasche und Klappe . . 95	1 Frack-Korsett grau Drell 1.95	1 schwere Waffeldecke mit Fransen 2.95
Dam.-Handschuhe weiß und farbig . . Paar 95	2 Kinderhemden 45-60 cm lang 95	1 Picknickdose mit Blecheinsatz 95	1 Regenschirm für Herren oder Damen . . 1.95	Künstlergarnitur 2.95
Dam.-Handschuhe porös 2 Paar 95	1 Knaben-Sporthemd 60-90 cm lang 95	1 Drell-Korsett 95	1 Frottier- Bade-Laken 1.95	1 Veranda-Teppich Größe 195 X 185 2.95
1 Russenkittel in weiß u. farbig, in 100fach. Ausw. 95	1 Trikot-Hemd hose 95	1 Blusenschürze gestr. hell u. dkl., m. hübsch. Bes. 95	1 eleg. Auto-Schal 1.95	1 hochfeine Filztuchdecke 2.95
1 Batistbluse m. breit. Stickerei-Einsatz, halbfrei 95	1 Knie-Beinkleid mit breiter Stickerei . . . 95	1 Hausschürze volle Weite 95	1 großer Rucksack mit Tasche 1.95	1 flott. Kostümrock weiß Leinen 2.95
Farbig. Waschbluse aus imit. Mussel., ap. garn. 95	1 Phantasie-Hemd mit Seidenbanddurchzug . 95	1 Blandruckküchenschürze 95	1 große Markttasche aus Schillfäden 1.95	1 mod. Kostümrock schwarz und weiß kariert . 2.95
1 Herr.-Klubmütze blau 95	1 Achselschlußhemd mit Stickereipasse 95	1 schwarze Alpaka-Schürze 95	1 Prinzess- Stickerei-Schürze 1.95	1 Wasch-Voilebluse mit fein. breit Fileteinsatz, weiß, rosa, hellblau 2.95
1 Knb.-Schirmmütz. blau 95	1 Nachtjacke aus gerauhtem Körper . . 95	1 weiße Tändelschürze mit od. ohne Träger, auch m. Stick. u. Einsatz garn. 95	Breite Schweizer Stickerei Kupon 4,10 Meter 1.95	9 prima Gerstenk.-Handtuch. 2.95
1 Wasch-Südwesten in prima Ausführung . . . 95	1 Kinderwagenkissenbezug mit Klappelspitze 95	1 farbige Tändelschürze m. u. ohne Träg., a. hübsch genüstemtem Satin 95	1 Fach Zug-Rouleaus 1.95	10 Meter Hemdentuch 2.95
2 Spachtel-Blusen-Krag. runde und Schulterform . 95	1 Kinder-Wagendecke 95	1 Kinder-Schürze 45-90 cm lang 95	1 schwere Schlafdecke mit Borte 1.95	1 Hausmach.-Bettuch 225 X 140 2.95
2 Jabots moderne Form 95	3 Kinder-Lätzchen 95	2 Knaben-Schürzen aus gut. Stoff., 45-55 cm lg. 95	Schürzenstoff 120 cm 2 1/2 Meter 1.95	1 farbiges Oberhemd mit Manschetten 2.95
1 Spachtel-Garnitur f. Kinder, f. Krag, u. Aerm. 95	1 fertig. Rückenkissen m. Volant u. Kapockfüllung . 95	1 elegant. Selbstbinder moderne Dessins 95	1 Halblein.-Bettuch 3,30 Meter Reinleinen . . 1.95	
1 Stick-u. Schneidersch. 95	1 gefüllit. Kapockkissen 50,40 95	2 moderne Krawatten für Stehkragen 95	Handtuchdrell 1.95	
1 m Tüll-u. Spachtelstoff elfenbein und weiß 95	1 Sofaschoner aus Möbelstoff mit Frans. . 95	1 eleg. Handtasche Leder-imitation 95	1 Satin-Bluse 1/2 fertig mit Kurbelstickerei 1.95	
4-6 m Klappelspitze und Einsatz Stück 95	1 Gart.- od. Frühstückst. 95	1 gut. Led.-Portemonn. 95	1 prima gefüllites Kopfkissen Körper-Inlett 1.95	
2 Paar Strumpfhalt. 95	1 Kommodendecke aus Waschstoff od. eng. Tüll 95	1 Paar Hosenträger mit rostfreier Schnalle . . 95	1 weißes Tischtuch 115 X 130 1.95	
20 m Wäschebändchen 2 Stück a 10 Meter 95	1 Künstlerdecke 95	1 Sportgürtel für Herren u. Knaben . . . 95	6 Stück gute Gerstenkornhandt. 1.95	
1 Pfadfindermesser 95	2 1/4 Meter engl. Tüllgardine . 95	1 eleg. Handspiegel geschliffenes Glas 95	Damast-Servietten 5 Meter 1.95	
1 Kavalier-Garnitur 1 Schere, 1 Nagelfeile, 1 Mess. 95	1 Tüll-Garnitur Läufer und 2 Decken . . . 95	1 Toilette-Garnitur 1 große Korbflasche Kölnisches Wasser 95	1 grobkädig. Hemdentuch 1.95	
2 Paar Kinderstrümpfe . . . 95	1 Filztuch-Tischdecke rot und grün 95	1 Paar Strumpfhalter 1 farbiges Servitaur 1 Paar Manschetten zus. . 95	1 Seiden-Batistbluse reich mit Valenciennespitze und Einsatz verarbeitet . . 1.95	
4 Paar Damenstrümpfe . . . 95	1 Bettvorleger 95	1 Schlafdecke mit Borte 95	1 Kimono-Bluse mit Tüllpasse 1.95	
3 Paar Damenstrümpfe . . . 95	1 Wachstuchdecke 85, 115 95		1 Kostüm-Rock moderne Stoffe 1.95	
3 Pr. Kindersocken geringelt, Gr. 1-4 95	3 Waschtuchwandschoner 95		1 Voile-Bluse mit breiten Tülleinsätzen . 1.95	
2 Pr. Kindersocken Größe 5-10 95	1 Kinderwagensteppdecke 95		1 Lein.-Kostümrock mit Garnierung 1.95	
1 Pr. durchbr. Damenstrümpfe schwarz und farbig 95	1 Mtr. Linoleum haltbar 95		1 Stickerei-Bluse ganz aus Stickerei, halbfrei 1.95	
1 Pr. Damenstrümpfe Messaline-Flor 95	Küchen-Parade-Handtuch vorgezeichnet 95	Phantasiehemd reich garniert 1.95		
	Küchen-Parade-Handtuch fertig gestickt, Handarbeit 95	Kniebeinkleid breite Sticker, u. Banddurchzug 1.95		

Wir bitten zu beachten, dass wir auf obige Preise noch 4 % in Lebera-Marken oder in bar verfallen.

Komitee- und Kommissionsitzungen

Erweiterte Kommission des Gewerkschaftshauses

Sitzung

am Sonnabend, dem 13. Juni

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52. (4686)

Sozialdemokratischer Verein

Herrnburg und Umgegend.

Am Mittwoch verstarb unser Genosse

Gottfried Bajatzky.

Seine Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag mittags 1 1/2 Uhr statt.

Der Vorstand.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, danken bestens.

Geschwister Haferstroh und Familie.

Junge laubere Frau sucht tagsüber Beschäftigung. Angebote unter B S an die Exp. d. Bl. (4646)

Gesucht eine ältere Frau tagsüber bei einem dreijährigen Kinde. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (4642)

Ges. zum 1. Okt. eine 3-Zimmer-Wohnung mit Fremdenz. am l. Part., Polstr.-Süd bevorzugt. Angeb. m. Preis unter B B 5 an die Exp. d. Bl. (4626)

Gesucht zum 1. Oktober eine Zwei- bis Dreizimmer-Wohnung, möglichst vorm. Burtor od. Untertrasse. Angebote mit Preis unter D F 12 an die Exp. d. Bl. (4683)

1 großer 2 für Kleiderstrand und 1 Kinderbettstelle mit Matratze billig zu verkaufen

(4644) Engelstraße 75.

Eine Glucke mit 11 Küken, 14 Tage alt und Kaninchen zu verk.

(4695) Breckstraße 32. part.

Gurkenkerne, Saatbohnen.

Schelm & Wege, Mengstraße 10.

Guterhaltene Wringmaschine

fast neu, billig zu verkaufen.

(4627) Daniastraße 90. part.

Unzugelassen bill. zu verk. Bettsofa, Kommode (nussb. lack.), 2 fl. Tische, 1 Kinderstuhl, alte Trittnähmaschine, fl. Gumbelhaus, m. geb. Stühle, 1/2 Geige m. Kasten, Norw. Ständer, Hängelampe

(4619) Bercevalstraße 47, II.

Belohnung.

Am Sonntag ist ein grau gefärbter großer Handwagen, hinteres Rad neu und hinten fest zum Hochstellen, vom Wagenplatz neben dem Travenpavillon abhand. gekommen. Wiederbringer oder derjenige, der über den Verbleib Auskunft geben kann, wird eine Belohnung erhalten.

E. Christoffersen, Goldschm. 42

Vor Anlauf wird gewarnt.

Belieren eine Herrenuhr in der Königs- oder Süßstraße. Bezugeben Eigentümer Allee 42 (4685) (Berthel).

Schillers Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Plakate

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Festhalten von Nahrungsmitteln

hat zum Preise von 30 Pfg. per Blatt zu haben in der

Druckerei d. Loh. Volksh.

15. Reklame-Angebot!

Herren-Schirm-Mützen ... 68.

Sport-Mützen 58.

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 16. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Keine Zeitschrift ist so anregend und unterhaltend und gleichzeitig so billig wie die populärwissenschaftliche Wochen-schrift: „Welt und Wissen“. Jede Woche erscheint ein reich illustriertes, 24 Seiten starkes Heft, enthaltend 15-20 hoch-interessante Artikel aus der Feder erster Fachschriftsteller.

Außerdem erhalten die Abonnenten eine große illustrierte **Hand- und Hausbibliothek vollständig gratis**

und zwar nach Bezug eines Jahrgangs oder 52 Heften je 3 illustrierte Werke im Umfange von zusammen 480 Seiten.

Trotzdem kostet jedes Heft **nur 15 Pf.**

Unsere Buchhandlung sowie unsere sämtlichen Zeitungs-boten nehmen Bestellungen entgegen.

Bestellschein

für die Abonnenten des

„Lübeder Volksboten“.

An die

Buchhandlung F. Meyer & Co.

Lübeck, Johannisstraße 46.

Ich abonniere hiermit auf

„Welt und Wissen“

à 15 Pfg. pro Heft.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Für unsere Leser!

Ein hochinteressantes Originalwerk

Die französische Revolution

in Wort und Bild.

Geschenkbild, elegant gebunden, auf Kunstdruckpapier gedruckt, ca. 250 Original-Bilder mit erläuterndem Text bieten wir unseren Lesern

zum Ausnahmepreis von **3.- Mk. an.**

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

In der gestrigen Nummer des hiesigen „unparteiischen“ Generalanzeigers werden Arbeitswillige nach Breslau für die Waggonbauanstalt der Einte-Hofmann-Werke gesucht.

Wir warnen hiermit ausdrücklich vor Arbeitsannahme, da die dortige Arbeiterschaft, 4200 Mann, wegen fortgesetzter Affordabzüge sich schon 20 Wochen im Ausstand befindet.

Die Ortsverwaltung.

Empfehle meine

erstklassigen Fahrräder

zu billigsten Preisen. Große Auswahl.

Ein großer Posten

Kinderwagen, Klappwagen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (4682)

Th. Vedder, Fahrradhandlung,

Schwartauer Allee 37. Fernspr. 1884.

Beerdigungs-Institut St. Lorenz-Süd

Übernahme ganzer Beerdigungen für hier und auswärts zu den billigsten Bedingungen. Einleitung jeder Art.

Wilh. Stetenbuhr Dornestr. 20a. Fernspr. 2502.

Jetzt wird es warm!

Ein Posten

Kattune u. Musseline

welt unter Preis.

Kattune Wollmusseline

jetzt 28, 38, 48, jetzt 58, 68, 78

Meter Meter

Bitte um Beachtung meiner Fenster.

Prima weiße Elegante

Strandschuhe Stiefel

nur mit Lackkappe

4.95 M. 6.95 M.

Herm. Kampff Kohlmarkt 5.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die

Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Wanduhren Taschenuhren Goldwaren Silberwaren Hochzeits-, Paten- u. Jubiläumsgeschenke empfiehlt billigs!

Willi Westfeling

32 Holstenstr. 32

Dienstags und Freitags:

Frische Ochsenleber

L. Helm, Schwedenerstraße 21.

Empfehle

Pa. junges dickes Kernfett 75,4

Rindfleisch Pfd. 85 u. 90,4

Bratenstücke Pfd. 1,20

Beefsteak Pfd. 1,00

Kollfleisch 90,4

Gulasch u. Gehacktes 65,4

Schweinef. (Bauchst.) 70,4

(Bratenst.) 60,4

Flomen 70,4 an

Rahlfleisch Pfd. von 70,4 an

H. Schmalfeld,

Schlachtereier und Wurstmacherei

Kellerstraße 26. Fernsprecher 2152.

Sehr empfehlenswert:

Margarine . . Pfd. 70.-

Holländer Käse Pfd. 80

Schweizer Käse 80

Tilsiter Käse i. St. 60

Tilsiter Käse 40

Hollsteiner Käse 20

Alster Käse 20

Ganze Käse Pfd. 5 u. billiger

Smitten . . . Pfd. 115

in Stücken ca. 1-10 Pfd.

Speck Pfd. 80

Weißes Schmalz 70

Meiereibutter 118

Pflanzenfett 65

10 Eier 65

Apfelwein 35

Fruchtschwein 48

Dimbeerfist 110

Dimbeerfist 1/2 65

Eduard Speck

(4653) Süßstr. 80 n. 82.

Achtung! Achtung!

Billig!

Prima Rindfleisch Pfd. nur 70,4

Fettes Rindfleisch 80,4

Fette Reule 80,4

Gulasch u. Gehacktes 80,4

Gefochte u. Leberwurst 70,4

Blutwurst u. Preßkopf 70,4

Otto Stöver,

Schlachtereier und Wurstfabrik mit elektr. Betrieb. 4656

Wahmstrasse 22

Fernsprecher 2133.

Auflösung des finnischen Landtags in Sicht.

Unser finnischer Mitarbeiter schreibt uns:
Im Einkommen mit dem Generalgouverneur hat der finnische Senat beschlossen, dem Zaren den Vorschlag zu machen, den gegenwärtigen Landtag aufzulösen und die Neuwahlen für den 1. und 2. Dezember d. Js. festzusetzen. Der gegenwärtige Landtag wurde erst 1913 gewählt, seine erste Session ging noch am 2. Mai zu Ende. Der bevorstehenden Auflösung liegen folgende Vorgänge zu Grunde:

Im Jahre 1909 wurde im Landtage ein neues Gesetz angenommen, welches die leidige Frage der vielen Zwergpächter vorläufig einigermaßen regelt. Mit der Einführung des neuen Gesetzes wurde ein Karenzzeit von 7 Jahren festgesetzt, während deren die Pachtverträge auf Grund des neuen Gesetzes geregelt werden sollten. Den Grundbesitzern war es verboten, innerhalb dieser 7 Jahre die Pächter von ihren Grundstücken zu entfernen. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß die Grundherren nicht geneigt sind, die Pachtverträge entsprechend dem Gesetz zu erneuern. Man steht vor der Wahrscheinlichkeit, daß von den insgesamt 160 000 Zwergpächtern im Jahre 1916 über 70 000 von ihren Pachtstellen werden scheiden müssen. Die Grundherren erachten es für sich nicht als vorteilhaft, die Pächter nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes zu verweisen, sondern sie beabsichtigen, das Pachtland zu ihren eigenen Wirtschaftskomplexen zu schlagen. Die Vertreibung von über 70 000 Pächterfamilien vom Grund und Boden würde aber für das Land eine Katastrophe bedeuten. Das sieht auch die Regierung ein. Sie brachte deshalb ein neues Gesetz ein, welches abermals eine Karenzzeit von 5 Jahren festsetzt. Gleichzeitig suchte man durch Palliativmaßnahmen auf die Lösung dieser brennenden Frage hinzuwirken. In der Kommission wurde aber dieses Gesetz von den Agrariern mit solchen Zusätzen bereichert, daß es nicht mehr den Charakter eines Schutzgesetzes für die Pächter sondern den eines Schutzgesetzes für die Grundherren erhielt. Einige gar zu weit gehende Verschlechterungen wurden durch den hartnäckigen Kampf der Sozialdemokraten im Landtage abgelehnt. In dieser Form gefiel aber das angenommene Gesetz den Agrariern nicht, denn seine jetzige Fassung würde den Zwergpächtern immerhin einigen Schutz gewähren. Um nun die Verwirklichung dieses Gesetzes zu verhindern, benutzten die Grundherren das verfassungsmäßige Recht, welches auch einer Minderheit gestattet zu beantragen, daß ein mißliebliches Gesetz zurückgestellt und dem höchsten, also neugewählten Landtage noch einmal zur Abstimmung unterbreitet werden soll. Der nächste Landtag würde aber regulär erst 1916 gewählt werden, das Gesetz könnte also nicht mehr wirksam gemacht werden, den die Zwergpächter würden bis dahin bereits vom Grund und Boden vertrieben worden sein. Um nun das Gesetz gewissermaßen zu retten und die drohende Katastrophe abzuwenden, soll durch die Auflösung des Landtages und die Wahl einer neuen Volksvertretung ermöglicht werden, daß der neue Landtag bereits in der Session von 1915 über das jetzt angenommene Gesetz abstimmt.

Nach vorläufigen Berichten zu urteilen, scheinen die meisten Parteien nicht gegen diese Maßnahme zu sein. Da besonders die Sozialdemokratie die Sache der Pächter stets mit aller Energie vertreten hat, wird sie auch die durch die Neuwahl gegebene neue Situation auszunutzen suchen, um die Lage der in ihrer Existenz bedrohten Pächter zu sichern und aufzubessern.

Marx' „Kapital“ in Volksausgabe.

In der österreichischen sozialdemokratischen Monatschrift „Der Kampf“ schreibt Karl Renner einen bemerkenswerten Artikel, den wir nachstehend mit einer kleinen Abkürzung wiedergeben.

Der Arbeiterklasse ist im Laufe eines Jahres eine zweifache große Freude zuteil geworden, und endlich kann sie ihren großen Lehrmeister ganz genießen. Das Titanenhaupt Karl Marx' grüßt zwar alljährlich viele Hunderttausende von den Wänden ihrer Stube, aber der entfremdende Nimbus übermenschlicher Größe umleuchtet es. Jetzt erst hat das Proletariat der Welt seinen Marx als Menschen in all den Leiden, Sorgen, Mühen und Kämpfen des Alltags kennen zu lernen Gelegenheit in dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels, diesem Hohenlied der Freundschaft, diesem stolzen Ehrenkmal des Sozialismus, das in die kommenden Jahrhunderte hineinstrahlen und alle menschlichen Dokumente überschatten wird. Jetzt erst wird das Hauptwerk des Forschers Marx in einer Volksausgabe dem vorgeschrittenen Teil der Arbeitermassen zugänglich. Beide Werke gehören in gewissem Sinne zusammen. Die vier Bände Briefwechsel lassen uns den Dichter und Forscher Marx, der durch viele Jahre buchstäblich aus hundert Wunden leidend wie Lazarus in erschütternder Armut, Entbehrung und Verfolgtheit dennoch schuf wie ein Titan und das „Kapital“ entwarf, mit den eigenen Sinnen schauen und begreifen, und jetzt wird der Arbeiter auch imstande sein, das im Leide geborene Meisterwerk selbst zu lesen und Marx' eigene Stimme zu vernahmen.

Wie sehr ist zu bedauern, daß das alles so spät kommt! Dieser Briefwechsel ist für den Sozialismus mehr wert als für den Eroberer eine gewonnene Hauptschlacht: die durch Jahrzehnte verdächtigten, mit Schmutz überschütteten Vorwände unserer Sache steigen mit einem Male aus dem Schutt der Ueberlieferung so herrlich empor, wie der weiße Marmor der Venus von Milo aus dem Moder zweier Jahrtausende. Und der erste Band des „Kapitals“, diese Bibel der kämpfenden Lohnarbeiter, kommt wirklich erst nach siebenundzwanzig Jahren nach seinem erstmaligen Erscheinen auf den Tisch des Arbeiters!

Die Volksausgabe händigt der Arbeiterklasse selbst den ersten Band ein, der bisher nur den bürgerlichen Blättern und den vordersten Parteimännern zugänglich war.

Freuen wir uns wenigstens dessen, was wir nun schon besitzen, und fragen wir, was der erste Band in der Hand des Arbeiters soll. An dieser Stelle interessiert uns nicht, wie er dem Gelehrten dient, sondern nur, was der kämpfende Arbeiter aus ihm schöpft.

Da er den Produktionsprozeß des Kapitals erforscht, wendet er sich vorerst an den Arbeiter als Gewerkschafter, nicht als Genossenschaftler oder Politiker. Der gewerkschaftliche Zweig der Arbeiterbewegung, der älteste und stärkste, findet gerade in diesem Bande sein goldenes Buch der Theorie und Praxis, und leider hat er es noch viel zu wenig ausgeschöpft, viel zu wenig daraufhin gelesen. Große Hindernisse türmen sich dem Gewerkschafter allerdings auf: das Buch ist gelehrte und zunächst für den Wissenschaftler geschrieben. Wie ein Felsblock liegt der erste Abschnitt „Ware und Geld“ vor dem Tore des Gartens, in welchem die Früchte für den Genossenschaftler wachsen. Er kann jedoch das Buch nicht wie ein Gelehrter mit dem Interesse des Systematikers lesen, er bleibt in den ersten Sätzen, also im Eingang stecken. Auf die Gefahr hin, den wissenschaftlichen Kopf mit meinem Rate zu verdrängen, empfehle ich dem Arbeiter, die Einleitungen und den ersten Abschnitt freischwebend zu überfliegen und im weiteren über systematische Ausführungen mit halbem Ohr hinwegzulesen, dafür aber sich ganz in das zu vertiefen, was ihn dann mit unmittelbarer Gewalt packt, die nackte Darstellung und Erklärung des Arbeiterlebens selbst. Hier wird er sich mit einem Male besser zu Hause finden als der beste Akademiker. Denn was dargestellt wird, ist sein alltägliches Dasein, sein Leid und seines Leibes Kräfte, die Arbeit seiner Arme, die Gedanken seines Gehirns und die Leiden seines Herzens. Daß ihm die Sache trotzdem manchmal schwer wird, verdränge ihn nicht. Weß er doch besser als alle Gelehrten der Welt, mag es auch den Günstlingen des Kapitals ohne eigene Plage in den Schoß fallen. Auch Verständnis muß verdient werden, und die Schalen der Wissenschaft sind um so bitterer, je süßer und heilsamer ihr Kern.

Der Arbeiter beginne also auf Seite 104 mit der Verwandlung von Geld in Kapital und suche die bittere Schale so gut es geht durchzubeißen und so gut es geht sich klarzumachen die widerprüchliche Frage, in der auf Seite 122 am Ende vom Punkt 2 die Untersuchung ausläuft: die Erzeugung des Mehrwertes muß auf dem Markt (das ist in der Zirkulationsphase) vor sich gehen und kann doch dort nicht vor sich gehen — wo also geht sie vor sich? Genug, wenn er diese Problemstellung begriffen hat, dann geht er sofort zu Punkt 3 über und spürt sofort, jetzt ist er bei sich selbst zu Hause: „Kauf und Verkauf der Arbeitskraft.“ Sofort erfährt und versteht er, daß er in der Welt des Kapitals Mensch zu sein aufgehört hat und als bloße „Ware“ in Betracht kommt. Ware aber ist er nicht, weil er gut oder böse, schön oder häßlich, von unsterblicher Seele und ein Anwärter des Himmels oder der Hölle ist — alle diese menschlichen und geschäftlichen Eigenschaften legt er ab und wird etwas Ähnliches wie der Akkumulator im Elektrizitätswert, Akkumulator von Arbeitskraft.

Und nicht lange wird er lesen und sich selbst sagen: „Ja, das bin ich! Das ist es, was mit mir vorgeht und wodurch ich mich von allen anderen Arten Menschen in dieser bürgerlichen Welt unterscheide. Ich bin nicht mehr ein Mensch mit seinen tausendfältigen Freuden und Hoffnungen, ich bin einfach eine „ökonomische Kategorie“, und ich bin sogar ein Wert in dieser wirtschaftenden Welt und finde auf Seite 128 die Formel für dieses mein Dasein als ökonomischer Wert. Als Wert finde ich auch meinen Liebhaber, den Kapitalisten, auf dem offenen Markte, und ich mit ihm, als die zwei Figuren des Dramas (Seite 132), als zwei zusammengehörige ökonomische Kategorien, verlassen den Arbeitsmarkt und gehen miteinander heim in die Werkstatt: „Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran, als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der andere schen, widerstrebbam wie einer, der seine eigene Haut zu Markte getragen und nichts anderes zu erwarten hat als die — Gerberei!“

Von dieser Stelle ab schwinden die ersten Schwierigkeiten der Lektüre. Der Gewerkschafter erschreke nicht vor der geheimnisvoll drohenden Heberschrift: „Dritter Abschnitt. Die Produktion des absoluten Mehrwertes. Fünftes Kapitel. Arbeitsprozeß und Wertverwertungsprozeß.“ Sie sind für den Gelehrten und Systematiker. Er merkt sich nur eines: Geschildert wird nun der Arbeitsprozeß, den er ja selbst Tag für Tag neun, zehn und mehr Stunden mitmacht, den er also wohl verstehen muß.

Die Arbeit ist ein zweischlächtig Wesen. Sie ist eine Freude, eine wahrhafte und große Freude. Denn sie schafft so große, so schöne, so nützliche Dinge, in ihr tut sich die Schöpferkraft des Menschen kund, die tausendfältigen Dinge schafft, die uns zum Gebrauch dienen. Wenn man seine sechs Arbeitstage hinter sich hat wie der Schöpfer zur Paradieszeit und sieht dann alle die geschaffenen Gebrauchswerte fertig daliegen, wäre man versucht wie er zu sagen: „Und siehe, es war gut.“

Aber leider tritt der andere, der Kapitalist dazwischen und meint: Gut oder nicht gut, Gebrauchswert oder nicht — ich will daran verdienen, mein Kapital muß sich vermehren. Der Arbeitsprozeß ist ihm in erster Linie Wertverwertungsprozeß. Was dem Kapitalisten Wertverwertung ist vom Standpunkt des Arbeiters leidigerweise Ausbeutung.

Der erste Punkt des fünften Kapitels erzählt von der Arbeit als Schöpferin der Gebrauchswerte, von der Freude der Arbeit, der zweite Punkt von der Arbeit als Ausbeutung, von dem Leide des Arbeiters, das sich freilich als Mehrwert zur Freude des Kapitalisten gestaltet. Das fünfte Kapitel handelt von Freude und Leid des Arbeiters im Umgang mit seinem Liebhaber, dem Kapitalisten.

Das sechste Kapitel stellt dem Arbeiter seine täglichen krummen Gefährten vor, die Werkzeuge und Rohstoffe. Vom Bauern sagt man, daß sein Pflug sein bester Freund sei. Sind diese Dinge des Arbeiters Freund oder Feind? Es scheint, daß sie als seine Helfer seine Freunde sein müßten, aber der Kapitalist macht sie zu seinen Feinden. Wie ist das geworden? Oft haben die Arbeiter in Verzweiflung die Maschine zerstört, nicht selten haben sie Arbeiter die Maschinen, an denen sie arbeiten, hegen sie sorgfältig und ver-

wahren miteinander wie der Jäger mit seinem Hunde. Wie stellt sich der Arbeiter zu seinen schweigenden, toten und doch so starken eisernen Gefährten?

Sie sind mit ihm zusammen in die Fabrik gesperrt, in das Werkhaus des Kapitals und dienen nun beide seiner Verwertung. Beide opfern sich allmählich diesem fremden Zwecke, sterben allmählich für ihn dahin, und ihr Wert geht ein in den Profit wie die Seele der Frommen in das Himmelreich. Beide sind dabei bloße Teile des Kapitals geworden, die Stoffe der konstanten, die Arbeitskraft der variablen Kapitalteil (sechstes Kapitel), die hinstehen, um im Produktionswert wieder aufzuerstehen. Eben dieses Hinstehen ist täglicher Kasten die Ausbeutung, und das siebente Kapitel beginnt damit, den Grad dieser Ausbeutung zu messen. Auf Seite 164 bis 180 ist der Grad der Ausbeutung errechnet. Das siebente Kapitel fordert viel Mathematik und ist schwierig. Der Leser wird beim ersten Lesen nur die Hauptsache behalten und begnüge sich zunächst damit, das folgende wird das Gelesene erst ganz klar machen, man kehrt also am Schluß des achten Kapitels wieder auf das siebente zurück.

Beim achten Kapitel, das den Arbeitstag behandelt, steht der Arbeiter wieder mit einem Schlage mitten auf dem gewerkschaftlichen Boden. Der englische Läufer, der Großmeister, die Puhmacherin aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts treten auf und erzählen das Lied des endlos ausgebeuteten Arbeitstages. Der Kampf der englischen Arbeiterklasse um dessen Verkürzung, die englische Fabrikgesetzgebung von 1833 bis 1864 und der erste große Sieg des Gewerkschaftskampfes, die Erringung des englischen Zehnstundengesetzes werden erzählt. Der schrankenlosen Ausdehnung des Arbeitstages ist die erste Grenze gesetzt.

Mit diesem achten Kapitel ist der erste Höhepunkt von dem gewerkschaftlichen Leser besritten. Hier hatte er Pause und Ruhe er Sammlung. Von hier lehre er, wenn er die Zeit hat, wieder zum Anfang zurück und lese noch einmal in gleicher Weise.

Die griechische Sage erzählt von einem verbrecherischen Herbergswirt, der die einführenden Gäste auf die prächtigste Weise umzubringen pflegte. Kurzgewachsene legte er in ein langes Bett und streckte sie zu Tode, Langgewachsene in ein kurzes und hatte ihnen Kopf und Beine ab, daß sie in das Bett paßten. So bestrafte Prokrustes seine Gäste dafür, daß sie nicht normal gewachsen seien. Auch der Kapitalismus hat zwei Methoden der Ausbeutung: die Verlängerung des Arbeitstages und seine Verdichtung durch intensivere Arbeit, durch Steigerung ihrer Produktivkraft. Der vierte Abschnitt (Kapitel 10 bis 13) führt uns in die innerste Geheimkunft des Kapitals ein, er ist der allerwichtigste des ganzen Buches von dem vorliegenden Standpunkt aus, er gibt zugleich die ganze geschäftliche Entwicklung des Arbeitsverhältnisses von der Gesellenzeit bis in unsere Tage und die Geheimnisse der Industrialisierung die große Fundgrube gewerkschaftlicher Erkenntnis.

Wieder liegt die bittere Schale herum, die systematische Darstellung des Begriffes des relativen Mehrwertes geht im zehnten Kapitel voran. Doch wird sie keine großen Schwierigkeiten mehr bieten.

War bisher der Arbeiter bloß als einzelner betrachtet worden, so wird nun gezeigt, wie der Haupthebel der Ausbeutung in der Häufung von Arbeitern, in der Vergeßlichkeit der Arbeitskraft liegt. Die Arbeitskräfte werden zunächst in großer Zahl nebeneinandergestellt (Kooperation, 11. Kapitel), dann wird die Arbeit systematisch unter sie verteilt (Teilung der Arbeit, 12. Kapitel) und der einzelne Arbeiter zur bloßen Maschine degradiert, um endlich durch Maschinen ersetzt zu werden (Kapitel 13: Maschinen und große Industrie). Nun ist der Fels und Freund des Arbeiters, die Maschine, zu seinem Feind und Beherrscher geworden. Das Fabrikssystem revolutioniert Manufaktur, Handwerk und Heimarbeit und damit die ganze bisherige Gesellschaft, auch die Landwirtschaft. Es schafft die modernen Gesellschaftsklassen, erzeugt und nährt ihre Klassenkämpfe.

Es steigert so die kapitalistische Ausbeutung bis auf ihren höchsten Punkt, vergeßlichkeit aber zugleich die Arbeitskräfte wie die Arbeitsmittel und bereitet die neue Gesellschaft vor.

Mit diesem Abschnitt ist der zweite Höhepunkt erklimmen, er eröffnet dem Arbeiter in der Werkstatt vollen Einblick in seine Lage im Produktionsprozeß. Der folgende fünfte Abschnitt (Kapitel 14 bis 16) faßt die gewonnenen Ergebnisse theoretisch zusammen und verarbeitet sie begrifflich, der Arbeiterleser wird sie zunächst am besten überschlagen und mit dem sechsten „Der Arbeitslohn“ wieder zur Praxis zurückkehren und sich über die Funktion des Zeitlohnes und Stücklohnes sowie die Verschiedenheit der Arbeitslöhne von Land zu Land unterrichten. Damit schließen die Teile des Werkes von elementarem gewerkschaftlichem Interesse.

Von jetzt ab ist die höchste und letzte Stufe zu ersteigen. Bisher haben wir zu, wie der Mehrwert durch Verlängerung und Verdichtung des Arbeitsprozesses gewonnen wird, nunmehr gilt es zu erfahren, wie der schon gewonnene Mehrwert neuerdings in die Produktion geworfen, wieder zu Kapital gemacht und durch diese Kapitalanhäufung (Akkumulation) zugleich die Arbeiterhäufung in den Fabriken beschleunigt wird, wie dieser moderne Akkumulationsprozeß — die direkte Fortsetzung der ursprünglichen Akkumulation im Wege nackter Gewalt und Betrugerei — die menschliche Gesellschaft von innen heraus umwälzt und zugleich neugestaltet, durch immerwährende Krisen stört und aufwühlt, durch periodische Hochkonjunkturen wieder beunruhigt und emporent, und wie in diesem Strudel unablässigen Wandels die kapitalistische Anarchie aus sich selbst die Notwendigkeit und die Mittel zur Sozialisierung der Produktion gebiert. Hat der Arbeiter auch diesen Teil des Werkes in sich aufgenommen, so ist aus dem nutzgewerkschafter der politisch denkende Sozialist, der Sozialdemokrat geworden.

Soweit unsere Anweisung zur Lektüre, die zugleich einen schwachen Begriff von dem Inhalt des Werkes und von seiner unmitelbaren Wichtigkeit für den kämpfenden Arbeiter geben soll. Es schöpft aus des Lebens Bächen, aus des Lebens Quellen, und darum schöpfen wir aus ihm den Trank des Lebens, der uns wie der Zauberkranz der Sage mit einem Male alle Dinge um uns verstehen lehrt: es beginnen Maschinen und Rohstoffe, Natur- und Menschenkräfte, gesellschaftliche Einrichtungen und Mächte auf einmal zu uns in verständlicher Sprache zu reden und verkünden uns das Leiden und Streben, die Erniedrigung und den unaussprechlichen Triumph der arbeitenden Klassen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: Th. Schwabe. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.



Große Quantitäten sind in untenstehenden Artikeln auf Extratischen ausgelegt. — Die Preise sind enorm billig.

Farb. Blusen-Schürzen 95₄
 mit reichem Besatz
Weiß Blusen-Schürzen 95₄
 mit breiter Stickerei
Farb. Mieder-Schürzen 95₄
 in sehr guter Qualität
Blaudruck-Schürzen 95₄
 Ia. Ware, 120 cm weit
Farb. Tüdel-Schürzen 95₄
 in Satin, mit Trägern
Weiß Tüdel-Schürzen 95₄
 Stickereistoff mit Trägern
Farb. Kinder-Schürzen 95₄
 in sehr gut. Qual., 45—70 cm
Direktoire-Beinkleider 95₄
 Schlupfhosen in versch. Farb. . . .
1 Paar Damenstrümpfe 95₄
 schwarz und braun, durchbr. . . .
2 Paar Damenstrümpfe 95₄
 schwarz, engl. sow. deutsch. . . .
3 Paar Damenstrümpfe 95₄
 Baumw., deutsch u. engl. lg. . . .
1 Paar Herren-Socken 95₄
 schwarz, mit farbig. Zwickel
3 Paar Herren-Socken 95₄
 dunkelgrau Wolle, plattiert
3 Paar Herren-Socken 95₄
 Baumwolle, grau und braun
4 Paar Herren-Socken 95₄
 graue Schweißware
Rucksäcke 95₄
 für Herren und Knaben
1 Sammetgürtel 95₄
 schwarz Gummi mit aparten Schließen
2 Dam.-Lackgürtel 95₄
 versch. Farben mit Perlmuttkn. bes. . . .
1 Mtr. Blaudruck 95₄
 für Schürzen, 120 cm breit
2 1/2 Mtr. weiß Waschst. 95₄
 für Kinderkleider
2 1/2 Mtr. Kleiderstoff 95₄
 kariert, für Kinder-Kleider
2 Mtr. Zephir 95₄
 gestreift, für Blusen

1 Kupon Stickerei-Spitze 95₄
 4,55 m, in versch. Breiten
2 Kup. Doppelst.-Lang. 95₄
 9 m, in sehr guter Ausfüh. . . .
Damen-Handtaschen 95₄
 Leder-Limit., in mod. Formen
Geknüpfte Pompadours 95₄
 hell u. dunkel, mit Satinfult. . . .
1 1/2 Dtz. weiße Taschent. 95₄
 gewasch. Qual. m. farb. Kante
1 1/2 Dtz. weiße Taschent. 95₄
 m. rot/wß. gestickten Buchst. . . .
1 1/4 Dtz. Dam.-Taschent. 95₄
 mit handgestickter Ecke
Kinder-Schärpen 95₄
 Seidensatin, in allen Farben
Knabenlätze 95₄
 für Kieler Blusen, blau/weiß gestreift
Korsette 95₄
 mit Spiralstangen in allen Weiten
Markttaschen 95₄
 aus schwarzem Ledertuch
Markttaschen 95₄
 grün, Jägerleinen, zum Verlängern
7 Feudel 95₄
 mit verstärkter Mitte
3 Stck. Liliencr.-Seife 95₄
 extra große Stücke
Trikot-Herr.-Beinkleid. 95₄
 in verschiedenen Farben
Trikot-Herr.-Unterjack. 95₄
 farbig, zu Beinkleidern pass. . . .
1 Paar Hosenträger 95₄
 für Herren, Ia. Gummi
1 Knaben-Sportgürtel 95₄
 in breiter, Ia. Ausführung
1 1/2 Mtr. Schürzenstoff 95₄
 gestreift, 120 cm breit
1 Mtr. baumw. Kleiderst. 95₄
 Ia. Qualit., gar. waschecht

Russenkittel 95₄
 in weiß u. farb. mit buntem Besatz
Baby-Jäckchen 95₄
 imitiert Lammfell in weiß und farbig
Damen-Anstandsrocke 95₄
 bwl. Flanell in weiß u. bunt
Dam.-Wasch-Unterröcke 95₄
 gestr. Siamosen mit Volant
Damen-Barchent-Blusen 95₄
 in dunklen Streifen-Dessins
Kinder-Kleidchen 95₄
 in blau 1/2 woll. Tuch, 45—50 cm
Kinder-Schulhüte 95₄
 blau-weiß, Glockenform
Kinder-Südwester 95₄
 waschbar, sowie Wachstuch
Baby-Sticker.-Käppchen 95₄
 mit Rosett. u. Blümchen garn. . . .
Farb. Dam.-Handschuhe 95₄
 mit schwarzen Raupen Paar
2 Paar Dam.-Handsch. 95₄
 farbig, mit Druckknöpfen
1 Paar Plüschpantoffel 95₄
 mit Ledersohle
1 P. Dachdeckerschuhe 95₄
 braun Segeltuch
1 Paar Textilschuhe 95₄
 braun Segeltuch mit Schnalle
Herren-Schirm-Mütze 95₄
 blau, Jachtklub-Fasson
Herren-Sport-Mütze 95₄
 englische Muster
Knaben-Sport-Mütze 95₄
 englische Stoffart
Knaben-Strohhüte 95₄
 moderne Formen
Knaben-Waschblusen 95₄
 hell u. dkl. gestreift, Gr. 0-6
Knaben-Leibchenhosen 95₄
 blau, Gr. 0-6

2 1/2 Mtr. Waschetuch 95₄
 mittelfädige Ware
2 Mtr. weiß Pikee 95₄
 klein gemustert
2 Mtr. Croisé 95₄
 geraut, gute Qualität
1 Mtr. Bettuch-Halbl. 95₄
 130 und 140 cm breit
1 Mtr. Bettsatin 95₄
 140 cm breit verschied. Streifenmuster
1 Mtr. Gardinenleinen 95₄
 80 cm br., versch. neue Dess. . . .
1 Mtr. Gardinen-Mull 95₄
 130 cm breit, Ia. Qualität
1 Mtr. Gardinen 95₄
 weiß und elfenb., in besond. gut. Ware
3 Stck. Geschirrtuch. 95₄
 Halbleinen #, Gr. 60/60
3 St. Gerstenk.-Handt. 95₄
 abgeg., weiß m. rot. Borte
3 1/4 Mtr. Gerstenkorn 95₄
 mit roter Borte
Weiß Kissenbezüge 95₄
 mit Seidenglanz-Languelette
1 Mtr. Linoleum-Läuf. 95₄
 60 cm breit, Ia. Qualität
1 Gard.-Ueberf. 95₄
 elfenb. 55 cm br., 2—2 1/2 m lang
1 Dtz. Topfreiniger 95₄
 Marke Blitz
1 Mtr. Deckenstoff 95₄
 f. Gartentische, 110 cm breit
1 Mtr. # Züchen 95₄
 180-140 cm breit, Ia. Qual. . . .
1 Mtr. Bettkattun 95₄
 140 cm breit, versch. Muster
Kissenplatten 95₄
 vorgezeichnet u. gestickt
Frottierhandtücher 95₄
 Ia. Qualität, Gr. 48/110 cm

Trikot-Bade-Anzüge 95₄
 geringelt, Gr. 60—90 cm
Damenhemden 95₄
 mit gestickter Passe
Damenhemden m. Band- 95₄
 durchzug u. Stickerei
Damen-Beinkleider 95₄
 Knieforn, m. breit. Stick. . . .
Unterhailen 95₄
 mit flotter Stickerei
Nachtjacken 95₄
 glatt Barchent m. Barmer Feston
Bettvorlagen 95₄
 verschied. Must., Gr. 40x80 cm
1 Pfd. Pflanzendaunen 95₄
 Ia. Qualität
1 Mtr. Läufestoff 95₄
 67 cm br., div. Muster
Schlafdecken 95₄
 grau mit weißer Borte
Klammerschürzen 95₄
 gez., blau u. rot eingefärbt
Wandschoner 95₄
 vorgez., für Schlafzimmer
Waschebeutel 95₄
 vorgez., in weiß u. grau
Paradehandtücher 95₄
 gezeichnet und gestickt
Küchenhandtücher 95₄
 gezeichnet u. fertig gestickt
Küchentischdecken 95₄
 vorgezeichnet, div. Muster
Waschtischgarnitur. 95₄
 vorgezeichnet u. gestickt
Nächtischdecken 95₄
 gezeichnet in mod. Ausfüh. . . .
Tischservietten 95₄
 gezeichnet u. fertig gestickt
Besenhandtücher 95₄
 mit rot u. blau eingefärbt
2 Sofadecken 95₄
 vorgez. u. fertig gestickt
3 Tablettdecken 95₄
 vorgezeichnet zusammen

Kinder-Söckchen 95₄
 farbig, helle und dunkle Dessins, sowie schwarz in Wolle und Baumwolle mit feststehendem Wollrand
 Zum Aussuchen, Größe 1 bis 6, 2 Paar

Während der 95-Pfg.-Tage

sämtliche farbigen Kostüme
 sämtliche farbigen Mäntel
 sämtliche Kinder-Mäntel
 sämtliche woll. Kinderkleider
 sämtliche weiß. Leinenmäntel

mit einer
Preis-
ermäßi-
gung von

33 1/3 %

sämtliche schw. Frauenmänt.
 sämtliche farb. Kostümröcke
 sämtliche schw. Kostümröcke
 sämtliche wollenen Blusen
 sämtliche weißen Tüllblusen

mit einer
Preis-
ermäßi-
gung von

20 %

Kaufhaus Hans Struve

Populäre Volks-Tage

bieten eine überaus günstige Einkaufs-Gelegenheit
zu sensationell billigen Preisen.

Haushalts- und Wirtschafts-Artikel

Speiseteller 6
tief und flach
Stück 8⁴

Porzellan-Ober-Tassen 6
Stück 8⁴

Porzellan-Kaffeetassen 16
und Untertassen mit Gold-
dekor Paar

Gemüseschüsseln 25
ca. 23 cm Durchmesser

Kaffee- und Zuckerdose 75
Fayence, schön dekoriert mit
Alum.-Deckel Stück

Glas: Kompotteller 4
Neue Muster 6⁴

Glas-Salatschalen Durchmesser 22 cm . . . 35⁴
Glas-Kuchenteller Durchmesser 23 cm . . . 28⁴
Butterdose mit Deckel 18⁴
Käseglocke mit Teller 45⁴
Käseglocke geschliffen 65⁴
Bierkrüge ca. 1 1/2 Liter 38⁴
Wasserflaschen mit Glas 28⁴
Blumenvasen 25 cm hoch 18⁴
Blumenvasen 25 cm, geschliffen . . . 65⁴

Kaffeefläche vernickelt 10⁴
Gemüseschneider 45⁴
Durchschlag mit Drahtsieb 20⁴
Fliegenglocken 25 cm Durchmesser . 45⁴
Spirituskocher 28⁴

Porz.-Kuchenteller dekoriert . . 18⁴
Porz.-Butterdose imit. Golddekor. 55⁴
Porz.-Kaffeekannen m. Patentdeckel 48⁴
Porz.-Speiseteller mit Goldrand . 28⁴
6 Gemüseschüsseln im Satz . . 85⁴
Bratenplatte oval, ca. 34 cm . . 33⁴
Milchtopf Zwiebelmuster, 2 Liter . 75⁴
Porzellan-Kompottschalen . . . 5⁴
Porzell.-Gemüseschüsseln 32 cm 85⁴

Ansetz-Eisen 90⁴
Aermel-Bügelbretter 45⁴
Plättbrett mit gutem Bezug . . . 1²⁵
Waschbrett mit starker Einlage . 48⁴
Waschkessel mit Sieb u. Deckel, 32 cm Durchmesser 2⁴⁵

Emaillierte Küchenkonsole 125
„Sand, Seife, Soda“

Emaillierter Wasser-Eimer 90
braun, 23 cm Durchmesser

Emaillierter Toilette-Eimer 125
mit Deckel

Emaillierte Kehrschaufel 35
(Aufnehmer)

Kohlen-Bügeleisen 225
poliert

Hallerscher Petroleumkocher 395
3 flammig

Rein Aluminium-Kochgeschirr

Schmortöpfe mit Deckel, 5 Stück im Satz . . . 6⁹⁵

Schmortöpfe m. Deckel 1⁷⁵ 1⁴⁵ 1¹⁵
Kaffeekannen 2²⁵ 1⁷⁵
Kaffeeflaschen 1¹⁰ 85⁴
Milchkocher 1⁷⁵ 1⁴⁵

Kasserolen mit Stiel 1¹⁰ 85⁴
Durchschläge mit Stiel . . . 1²⁵ 95⁴
Wasserkessel 95⁴
Löffelblech mit 3 Löffel 2⁹⁵

GROSSE
GELEGENHEITS-
POSTEN

Wasch-Service

moderne Formen
neueste Dekore
SENSATIONELL BILLIG

1⁴⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5²⁵ 6⁵⁰

Lebensmittel bester Qualität

Kolonialwaren

2 % Kartoffelmehl 30⁴
2 % Weizenmehl 34⁴
2 % Reismehl 38⁴
2 % Graupen 38⁴
2 % Maismehl 56⁴
2 % Sagomehl 56⁴

Sparkernseife 33⁴
Seifenpulver Paket 9⁴
Bleichsoda Paket 9⁴
Soda 3 Pfund 10⁴
Grüne Seife 19⁴

Fisch-Konserven

Sardinen in Öl 85⁴ 50⁴ 32⁴
Appetitsild 60⁴ 48⁴
Anchovis Glas 32⁴
Meer-Belikatel-Heringe
in verschiedenen Saucen 65⁴
Nordsee-Krabben Dose 40⁴
Tafel-Öl Flasche 65⁴ 35⁴
Majonaise Glas 30⁴ 45⁴
Kapern Glas 43⁴ 25⁴

Frische

Flomen

Pfund 58⁴

Frische

Leberwurst

Pfund 50⁴

Frische

Blutwurst

Pfund 50⁴

Frische

Sülze

Pfund 50⁴

Frisches Fleisch

la. kernf. Schweinefleisch 60⁴
Bratenstücke 75⁴ Pfund
la. junges Rindfleisch 70⁴
Bratenstücke 85⁴ Pfund
la. junges Kalbfleisch 70⁴
Bratenstücke 80⁴ Pfund
la. junges Hammelfleisch 75⁴
Bratenstücke 85⁴ Pfund

Frischer Spargel 65⁴ 45⁴ 15⁴
Jung. Spitzkohl Kopf 12⁴
Jung. Rhabarber 4 Bund 10⁴
Jung. Spinat 15⁴
Jung. Kopfsalat Kopf 5⁴
Jung. Wurzeln 2 Bund 15⁴
Jung. Radishes Bund 5⁴
Salat-Gurken 25⁴
Grüne Stachelbeeren 15⁴
Zitronen Dtd. 50⁴ 40⁴
Austral. Tafeläpfel 40⁴ 30⁴
Austral. Tafelbirnen 50⁴

Konsum

Kakao

garant. rein

Pfund 78⁴

Block

Schokolade

Block 60⁴

Erdbeersaft

1/1 Flasche 95⁴

Zitronensaft

aus frischen Früchten
mit feinsten Raffinade

1/1 Flasche 110⁴

Delikatessen

Gekochte Mettwurst 80⁴
Hildesheimer Leberwurst 90⁴
Sardellen-Leberwurst 1.00
Hausmacher-Leberwurst 1.20
Trüffel-Leberwurst 1.40
Kalbs-Leberwurst 1.40
Gothaer Mettwurst 1.30
Gekochter Schinken 1.50
Lachs-Schinken 1.60

Holsteiner
Landrauch-Schinken in
Stücken 2, 3 u. 4 Stk. 125

Tilsiter Käse 50⁴ 30⁴
Edamer Käse 1.00
Holländischer Käse 1.00
Schweizer Käse 1.00
Fromage de Brie 1.00
Limburger Käse 50⁴
Münster-Käse 60⁴
Camembert-Käse Stück 25⁴ 15⁴
Harzer Käse 5 Stück 10⁴
Kiste (100 Stück) 1.65

HOLSTENHAUS & m. b. H. LÜBECK

Junibild.

Nun will der Frühling scheiden . . .
Ein goldner Funtelschein
Hält Fluß und Uferweiden
In Sonnenebeln ein.

Ein Schiff zieht durch die Fluten
Träg gleitend seine Bahn, —
Die Mittagsstrahlen gluten
Grell um den braunen Rahn.

Da heißt es, Kraft entfalten!
Mit Stangen, schwer und lang,
Zwei schweißge Männer halten
Das Schiff in seinem Gang.

Mit krummem, müdem Rücken
Geht's auf-**ab** Stund um Stund,
Wenn sie die Stangen drücken
Tief in des Flußbetts Grund . . .

Und ihre Augen schauen
Nichts von der bunten Pracht,
Die von den Uferauen
Entgegen ihnen laßt!

Sie stoßen und sie heben
Die Stangen Takt um Takt
Ein langes, hartes Leben . . .
Um's Schiff mit leisem Beben
Das Wasser lüdt und klast . . .

L. L.

Die Mülhauer Polizeischlachten vor Gericht.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages wurden noch Bürgermeister Dr. Baum und ein Ingenieur der Firma Berger vernommen. Letzterer erklärte, daß die Arbeitswilligen bedroht worden seien, und daß er darauf die Polizei um Schutz gebeten habe. Auf Befragen gibt er zu, daß er gesagt habe: der Streik mache der Firma nichts aus, da sie auf polizeilichen Schutz rechnen könne. Die Stammarbeiter der Firma seien Polen, Kroaten und Galizier, die alle Staatsarbeiten, die der Firma übertragen werden, ausführen. — Auf die Frage des Verteidigers an den Regierungsrat Viebermann, ob wegen der Gefahr der Seuche, die bei Polen, Galiziern und Kroaten groß sei, nicht Ursache genug vorhanden gewesen wäre, den Aufenthalt in ungesunden und gesundheitswidrigen Baracken zu verbieten, erfolgt keine Antwort.

In der Mittwoch-Sitzung wird als erster Zeuge der Abgeordnete E. M. vernommen, der ausagt: ihm sei vom Bauarbeiterverband mitgeteilt worden, daß die Arbeitswilligen in nassen Baracken untergebracht seien. Er sei dann ins Streikgebiet gegangen, sei aber dort von zwei Gendarmen vom Platz fortgeführt worden. — Der Bürgermeister Kohnmann von Mülhausen bekundet, daß der Polizeipräsident nicht bestritten habe, daß Streikende von der Polizei gehindert wurden, mit den zugereiften Arbeitswilligen zu sprechen. — Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung protestiert der Verteidiger dagegen, daß die höheren Polizeibeamten fortgesetzt in die Zeugenausagen eingriffen. — Die von der Staatsanwaltschaft geladenen Zivilzeugen können Positives über Bedrohungen usw. nicht ausagen, das meiste beruht auf Gehörtes. Einigen Zeugen ist von ihren Frauen mitgeteilt worden, daß in der Stadt Gerüchte umherschwirren, nach welchen Häuser, in denen Arbeitswillige untergebracht sind, in die Luft gesprengt werden sollten. — Die Gendarmen bekunden, daß die Ansammlungen fast täglich stärker geworden seien. Steinwürfe hätten sie gesehen, außerdem wären ihre Pferde von Steinwürfen getroffen worden. Von Zivilisten sei zuerst geschossen worden, dann hätten die Gendarmen von ihrer Waffe Gebrauch gemacht. Dasselbe sagten auch die Schutzeleute aus.

In der Nachmittags-Sitzung wurde der Schutzmann Ehr vernommen, der am 4. Juli am Nordbahnhof Posten gestanden hat. Er führte aus: Aus der Menge heraus sei nach den Polizisten mit Steinen geworfen worden. Die Behauptung, daß er auf einen Jungen gekniet und denselben geschlagen habe, treffe nicht zu. — Der Zeuge Ehrhard, Steinbauer von Beruf, bekundet: Er habe gesehen, daß drei Schutzeleute auf einen Konditor zugegingen und der Konditor von einem Schutzmännchen geschlagen wurde und zwar von hinten. Der Geschlagene stand allein auf der Straße. — Der Geschlagene hat zu Protokoll gegeben, daß er von hinten geschlagen wurde, und daß er eine schwere Verletzung davongetragen habe, so daß er drei Wochen im Krankenhaus liegen mußte und drei Monate arbeitsunfähig war. — Die ferner vernommenen Schutzeleute wissen von Übergriffen ihrer Kollegen nichts. — Der nächste Zivilzeuge ist ein junger Krüppel, der bekundet, daß er vom Schießen aus einer Wirtshaus nichts gehört habe. Er habe sich aus Angst in einem Feld versteckt. Der Zeuge hat eine lahme Hand und sagt aus, daß er von Schutzeleuten geschlagen, dann gefesselt und abgeführt worden sei. Fußtritte habe er auch erhalten.

Die Ohnmacht der Handlungsgehilfenbewegung

betitelt sich eine Schrift, die der Zentralverband der Handlungsgehilfen soeben herausgegeben hat. Als der bürftige Gelehenwurf über die handelsgewerbliche Sonntagsruhe zu Anfang dieses Jahres den Reichstag in erster Lesung paßiert hatte, da stand fest, daß weder die Regierung noch der Reichstag ernstlich gewillt ist, die Sonntagsruhe durchzuführen oder auch nur einen kräftigen Schritt in dieser Richtung vorwärts zu tun. Die Enttäuschung war besonders auch unter den in bürgerlichen Harmonieverbänden organisierten Handlungsgehilfen groß. Ihre Empörung über die schmach-

liche Haltung der bürgerlichen Parteien kam in den Zeitschriften der verschiedenen Verbände, in öffentlichen Versammlungen und auch in der Tagespresse zum Teil in heftigen Formen zum Ausdruck, wie man sie sonst von den Handlungsgehilfen nicht gewohnt ist. Sollte aber der Zorn der Handlungsgehilfen nicht wirkungslos verpuffen, so war es nötig, ihn in Bahnen zu lenken, auf denen er eine nachhaltige Wirkung ausüben mußte. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen richtete durch ein in großen Massen im ganzen Reich verbreitetes Flugblatt die Aufforderung an die Handlungsgehilfen, sich nicht mehr auf Versammlungen, Resolutionen und Eingaben zu beschränken, sondern jetzt zu gemeinschaftlichen Mitteln in ihrem Kampfe um die Sonntagsruhe zu greifen. Gleichzeitig richtete er auch an die größeren Handlungsgehilfenverbände durch Rundschreiben die Anfrage, ob sie zur Einleitung einer derartigen gemeinsamen gewerkschaftlichen Aktion bereit seien. Einige Organisationen benutzten die Gelegenheit, um eine wilde Fresshege gegen den Zentralverband zu inszenieren. Sie behaupteten, daß die ganze Aktion nur aus agitatorischen Motiven heraus eingeleitet sei. Außerdem sei ein „Generalstreik“ der Handlungsgehilfen undurchführbar und unzweckmäßig. Der Zentralverband hat damals zunächst nichts gegen diese Fresshege unternommen. Er hat die Antworten der Organisationen auf sein Rundschreiben abgewartet. Als diese ablehnend ausfielen, hat er in einem weiteren Rundschreiben eingehend dargelegt, wie die Aktion durchgeführt werden müsse. Es hieß darüber in den erwähnten Schreiben:

„Einige Verbände äußern sich dahin, daß ein Streik der Handlungsgehilfen in dieser Frage nicht sachdienlich oder durchführbar sei. Demgegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß es sich nicht darum handelt, ohne weiteres einen Streik zu proklamieren. Wenn die gewerblichen Arbeiter eine Änderung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeiführen wollen, so legen sie sich vorerst mit den betreffenden Unternehmern in Verbindung, um eine solche Verbesserung auf gutlichem Wege herbeizuführen. Bei dem von uns gemachten Vorschlag würde ebenso zu verfahren sein. Zunächst wäre eine Verständigung der beteiligten Organisationen notwendig, in welcher Weise das Herantreten an die Prinzipaltät erfolgen soll. Es könnte in der Weise gehandhabt werden, daß in den einzelnen Orten die dortigen Vertrauensmänner zusammentreten und nach Lage der örtlichen Verhältnisse das weitere Vorgehen im Einverständnis mit dem Zentralverband festsetzen. Alsdann könnte es Aufgabe der örtlichen Verbandsleitungen sein, nach ihren in den einzelnen Geschäften vorhandenen Mitgliebsbeständen bei den Prinzipalen vorstellig zu werden. Den Geschäftsinhabern würde eine Änderung des Dienstvertrages mit ihren Angestellten dergestalt nahezu liegen sein, daß sie ab 1. Juli — also unter voller Wahrung der Kündigungsfrist — auf die Sonntagsarbeit gemäß der Programmforderungen der Handlungsgehilfenverbände, verzichten. Von der Stellungnahme der Prinzipale hängt dann das Weitere ab. Dem widerstrebenden Geschäftsinhabern würde gegebenenfalls, soweit in den betreffenden Betrieben eine hinreichende Zahl von organisierten Angestellten beschäftigt ist, von den Angestellten die Kündigung auszusprechen sein. Sofern durch diese Aktion einzelne Gehilfen geschädigt werden sollten, hätte die Organisation für eine angemessene Entschädigung zu sorgen. Wir glauben, daß bei einem solchen Vorgehen die Unterstützung durch das kaufende Publikum in keiner Weise fehlen wird. Ferner halten wir auch eine gegenseitige Vereinbarung für zweckmäßig, daß über den 1. Juli hinaus Stellen für Handlungsgehilfen mit Sonntagsarbeit nicht mehr vermittelt werden.“

Erst nachdem auch dieses Schreiben erfolglos geblieben war, die Aktion also trotz aller Bemühungen des Zentralverbandes als gescheitert gelten mußte, hat die „Handlungsgehilfen-Zeitung“ nicht mehr mit der Kritik über das willkürliche Verhalten der bürgerlichen Verbände zurückgehalten.

In der jetzt erschienenen Broschüre ist der ganze Briefwechsel zwischen dem Zentralverband und den bürgerlichen Verbänden zum Abdruck gelangt. Er zeigt zunächst, wie ungerechtfertigt die Angriffe auf den Zentralverband waren. Dann ist er aber auch geeignet, den gegenwärtigen Stand der Handlungsgehilfenbewegung blühend darzustellen. Wenn auch eine Radikalisierung der Handlungsgehilfenbewegung seit Jahren zu beobachten ist, so bleibt doch noch eine ungeheure Arbeit übrig. Es ist nützlich, daß der Zentralverband durch die Veröffentlichung des Materials einmal die Illusionen zerstört hat, die hier und da auch in Bezug auf die bürgerlichen Handlungsgehilfenverbände in unseren Kreisen gehegt werden. Die Erkenntnis ihrer gegenwärtigen Einflußlosigkeit wird die denkenden Handlungsgehilfen auf den Weg bringen, der aus dieser Ohnmacht herausführt. Das kann nur durch die Stärkung der freigewerkschaftlichen Handlungsgehilfenorganisationen geschehen und durch den Anschluß an die politische Partei, die die Arbeitnehmerinteressen vertritt, an die Sozialdemokratie.

Aus dem Gerichtssaal.

Den Knecht totgeschlagen und freigesprochen. Vor dem Schwurgericht in Lügitz hatte sich am 8. d. Mts. der wegen Körperverletzung, begangen an einer Wad, vorbestrafte Vorwerksehrer Albert Elsner zu verantworten, weil er am 31. Oktober 1912 seinen Knecht Gustav Grellett mit einem dicken Stocke erschlagen hat. An diesem Tage mittags 12 Uhr sollte der gesunde Knecht aus seiner Gutsmooswohnung ausziehen und der Gutsbesitzer hatte ihm gedroht, seine Sachen hinauszumerfen, wenn er nicht pünktlich ausziehe. Da der Wagen zur festgesetzten Zeit nicht da war, konnte Elsner mit seiner Familie nicht ziehen und es entstand ein Wortwechsel mit dem Gutsbesitzer. Nach den unbestrittenen Aussagen aller Zeugen hat der Knecht seinen Herrn in keiner Weise bedroht. Er stand während des Wortwechsels mit den Händen in den Hosentaschen und der Gutsbesitzer mußte erst einige Schritte auf ihn zugehen, um ihn den tödlichen Schlag zu versetzen. Der einzige Umstand, der für den Totschläger entlastend wirkte, war die ansehnend zutreffende Aussage mehrerer Zeugen, daß Grellett in trunkenem Zustand gewalttätig werden konnte. Am entscheidenden Tage war er aber nicht betrunken, der Gutsbesitzer selber hatte ihm „ruhig, fleißig und ehrlich“ ins Zeugnis schreiben müssen, seine „Angst“, die er vor Grellett gehabt haben will, beruht also etwas sonderbar. Der Staatsanwalt beantragte denn auch das Schuldig wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange und fügte hinzu: Von Notwehr ist keine Rede. Wenn der Angeklagte

in Notwehr gehandelt habe, dann könne in Zukunft jeder Gutsbesitzer sein unbotmäßiges Gesinde einfach totschlagen, ohne dafür strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. Trotzdem verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, so daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte! Wenn man sich die Liste der Geschworenen ansieht, kann das Urteil nicht wunder nehmen; es standen u. a. darauf ein Rittergutsbesitzer, ein Majoratsbesitzer, drei Gutsbesitzer, ein Amtsvorsteher und ein Rittergutsbesitzer. Natürlich kein Kleinbauer und kein Arbeiter! Von den Ausgelosten lehnten die Verteidigung alle „Verdächtigen“, z. B. Professoren (!) ab, bis das Klassengericht vollkommen war.

Dieses Klassenurteil ist ein hübsches Pendant zu dem Charlottenburger Urteil: hier verübten einige Arbeiter einen Dummengungenstreik, der nicht den allergeringsten dauernden Schaden hinterläßt — sie werden auf 5½ Jahr hinter Gefängnismauern vergraben, dort schlägt ein Grundbesitzer einen Menschen tot — er wird freigesprochen! Aber Klassenjustiz gibts in Deutschland nicht.

Denkmalschändung. Wie ist das Geschrei der ehrenwerten Leute doch so groß über die Schändung des Kaiser-Friedrich-Denkmals in Charlottenburg, und welche „tiefe Befriedigung“ löst das „strenge, aber gerechte Urteil“ von der Reichsgerichtspräsidenten bei allen denen aus, denen die patriotische Geste so gut zum fetten Gesicht steht! Ich will von einer anderen Denkmalschändung, die sich buhnde Male wiederholte und deren Urheber patriotische Flegel waren, erzählen und von der Milde, die sich bei ihren Richtern fanden. In einer süddeutschen Stadt sollte der Bahnhofspfad verkümmert werden. Gewisse patriotische Leute schlugen ein Kaiserdenkmal vor. Aber die demokratische und sozialdemokratische Majorität des Gemeinderates beschloß, einen Brunnen auf dem Bahnhofspfad zu errichten. Der Brunnen wurde aufgestellt und stellte einige mythologische Ungeheuer dar. Ob er künstlerisch ein Meisterwerk war, will ich nicht entscheiden. So schön wie ein Fürstendenkmal war er ganz gewiß. Gegen diesen Brunnen setzte nun zuerst die patriotische Kritik ein, die ihn eine Schande für das nationale Gefühl der ganzen Stadt nannte. Bei der Kritik blieb es nicht. Tag für Tag fand man des Morgens den Brunnen in der ekelhaftesten Weise besudelt. Die Studenten einer benachbarten Universitätsstadt kamen herüber, fochten sich in der Bahnhofswirtschaft Sternbengel und machten das Brunnenbassin zu ihrem Speibecken. Eines Morgens war der Brunnen wieder besudelt und besudelt von oben bis unten. Die Herren Denkmalschänder mußten ihre Hände benutzt haben, um ihre Extremitäten an die Brunnenfiguren zu schmieren. Die Entrüstung bei den anständigen Bürgern der Stadt war groß. Und es gelang diesmal der Polizei, die Täter festzustellen. Es waren zwei nationale Handelsgehilfen, zwei Studenten und ein Einjähriger. Einige Wochen darauf standen sie, bis auf den Einjährigen, vor dem Schöffengericht und wurden verurteilt zu — fünf Mark Geldstrafe wegen groben Unfug! Was sagen die ehrenwerten Patrioten dazu? Sie sollen nichts sagen und das Maul halten. Denn ihre Entrüstung über die Denkmalschändung in Charlottenburg ist Heuchelei und ihre „tiefe Befriedigung“ über das Schreckensurteil gegen ein paar Arbeiter, die nichts so Schlimmes geschwiege Schlimmeres taten als jene besseren Flegel, ist eine Gemeinheit.

Der Militarismus klagt weiter. Wegen eines Feuilletons: „Soldatenleben, ja, das heißt lustig sein“ ist von einem Unteroffizier Genzel gegen unser Generar Parteiblatt Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. Selbstverständlich hat das der Unteroffizier nicht aus eigenem Antrieb getan. Die Militärbehörde steht dahinter. Aus den Akten geht hervor, daß außerdem auch gegen den „Vorwärts“, das Mannheimer und das Braunschweiger Parteiblatt Anklage erhoben wurde.

Die Soldatenmishandlungen beschäftigen fortwährend die Kriegsgerichte und liefern Material in Überfülle für die Prozesse des Kriegsministeriums. Am Dienstag hatte sich das Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin wieder mit einer besonders rohen Soldatenmishandlung zu beschäftigen. Angeklagt war der Unteroffizier Damerow von der 1. Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments. Er verübte seine Hebelnuten an dem Rekruten Meier. Im Grunde genommen ist es die alte Geschichte: der Rekrut, der nach Anstalt des Unteroffiziers die Pferdegeschirre nicht gut genug gepußt hatte, wurde gequält, bis er befinnungslos zusammenbrach. Erst mußte er fortwährend zwischen den Futterstaken hin- und herlaufen, dann mußte er beim Rekruten zählen und während nun der Rekrut schon dieser ununterbrochenen Quälerei fast erlag, erhielt er plötzlich, als er in gebückter Stellung beim Pferdepuken war, von hinten über den Kopf und das Gesicht einen Schlag mit dem Zaumzeug. Der Unteroffizier hatte so heftig geschlagen, daß es dem Rekruten schlecht wurde. Als er sich ein wenig erholt hatte, begannen die Quälereien aufs neue. Zwischen den Pferdeständen mußte er Kniebeuge machen und dabei die Hände vorstrecken, dann mußte er mit vorwärts gestreckten Händen auf der Stelle marschieren. Hierbei erhielt er mehrere Fußtritte gegen die Kniekehle und den Oberschenkel, weil er die Beine angeblich nicht hoch genug herausbrachte. Weiter mußte der Rekrut eine zirka 80 Meter lange Stallgasse auf- und abtragen. Der Rekrut begann über diese Quälereien zu weinen, der Unteroffizier ließ sich dadurch nicht von weiteren Quälereien abhalten. Er hakte den Soldaten die Treppe hinauf und hinunter, bis der Mishandelte schließlich auf seiner Stube befinnungslos zusammenbrach. Der Dämmerzustand dauerte fast zwei Stunden. Der Soldat muß einem Wahnsinnsanfall nahe gewesen sein, denn auf dem Transport zum Lazarett stieß er fortwährend Anflüschre aus: „Herr Unteroffizier, lassen Sie mich doch, schlagen Sie mich doch nicht mehr, ich kann ja nicht mehr!“ Erst im Lazarett kam er wieder zur Besinnung. Der als Sachverständige vernommene Oberstabsarzt befandete vor dem Kriegsgericht, daß bei dem Mishandelten eine Gehirnerschütterung konstatiert worden sei. Schon das Quälen ohne die Mishandlungen, wie es der Angeklagte mit dem Rekruten vorgenommen habe, könne genügen, um einen Mann in jenen Dämmerzustand zu versetzen. Körperlich und geistlich sei der Rekrut demart angetroffen worden, daß eine solche nachteilige Wirkung eintreten konnte. Das Kriegsgericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte den Untergebenen systematisch

gequält, und daß ein minder schwerer Fall vorliege. Es verurteilte den Unteroffizier zu fünf Wochen Mittelarrest.

„Fahrlässiger Ungehorsam.“ Ein anderes Kriegsgericht, das Oberkriegsgericht in Königsberg, verurteilte einen Reservisten zu 12 Wochen strengen Arrest wegen fahrlässigen Ungehorsams. Es handelt sich um den Arbeiter Pätzsch; wegen irgend einer Sache befand er sich im vorigen Sommer in Untersuchungshaft, als er einen Gefängnisbefehl zu einer 14tägigen Reserveübung vom 6. August ab ins Gefängnis nachgeliefert bekam. Da Pätzsch nicht wollte, ob er am 6. August schon aus dem Gefängnis entlassen sei, ließ er durch die Gefängnis-Inspektion ein Gesuch um Befreiung von der Übung an die Militärbehörde einreichen. Eine Antwort erhielt er nicht. Die Militärbehörde hatte ermittelt, daß Pätzsch zum Übungstermin seine Strafe schon verbüßt haben werde und hielt es nicht für notwendig, ihn zu benachrichtigen. Da aber der Arbeiter mangels einer Benachrichtigung der Übung fernblieb, wurde er vor das Kriegsgericht gezogen. Die erste Instanz sprach ihn frei, sie nahm an, daß er in gutem Glauben gehandelt habe. Auf Berufung des Gerichtsherrn verurteilte ihn das Oberkriegsgericht zu der oben genannten harten Strafe von vier Wochen strengen Arrest.

Ein Beitrag für die vom Kriegsminister veranstalteten Militär-Befähigungsprojekte. Ein empörender Fall von

Soldatenpeinigung beschäftigte das Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps zu Magdeburg. Der Feldwebel Henning von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 93 zu Dessau war wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, des Musketiers Regner, angeklagt. Regner war bei einer Turnübung über das Sprungbrett gestolpert und dabei so schlimm zu Fall gekommen, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Als er sich trotz des Befehls eines Unteroffiziers nicht vom Boden erheben konnte, wurde er von anderen Soldaten auf seine Stube und ins Bett gebracht. Ein Lazarettunteroffizier, der ihn untersuchte, konnte nichts finden und gab ihm den Rat, sich andern Tags zum Revier zu melden. Wegen des Schmerzgefühls des Verletzten meldeten seine Kameraden nun den Fall dem Feldwebel Henning. Dieser erschien auch bald und forderte den Kranken auf, aufzustehen. Dieser antwortete: „Ich kann nicht.“ Ein nochmaliger Befehl des Feldwebels hatte dieselbe Antwort zur Folge. Darauf verlangte der Feldwebel, daß ihm jemand eine Kloppspitze reiche. Als das geschah, versuchte der schwerverletzte Regner aus Angst, aus seinem Bette herauszuklettern. Als ihn ein Kamerad dabei stützen wollte, wurde dieser vom Feldwebel zurückgewiesen. Mit Mühe und Not kam der geplagte Mann aus seinem Bett heraus und wurde nun von dem Feldwebel mit den Worten: „Na, nun mal los!“ aufgefördert, um einen Tisch herumzulaufen. Unter wahnsinnigen Schmerzen versuchte der

arme Mensch, den Befehl auszuführen, mußte sich dabei aber mit den Händen an der Tischkante festhalten. Aber auch das wurde ihm vom Feldwebel untersagt, damit „es besser gehe“. Natürlich brach der Gepeinigte nun zusammen und mußte wieder ins Bett gebracht werden. Für ärztliche Hilfe wurde erst am anderen Tage gesorgt. Regner lag ins Lazarett und wurde später — der Fall liegt schon fünfviertel Jahre zurück — wegen völliger Dienstuntauglichkeit unter Zuerkennung einer monatlichen Rente von 20,50 Mk. vom Militär entlassen.

In der ersten Instanz war der angeklagte Feldwebel freigesprochen worden. Dort wie jetzt in der Berufungsinstanz, die der Gerichtsherr angerufen hatte, verteidigte sich der Feldwebel damit, daß er den verletzten Musketier für einen Simulanten gehalten habe; ihn irgendwie vorschriftswidrig behandelt zu haben, bestritt er. Das Oberkriegsgericht sprach den Angeklagten zwar nicht frei, behandelte ihn aber auch mit ganz außergewöhnlicher Milde. Es erkannte auf — fünf Tage Mittelarrest.

Gibt es einen Menschen, den nicht der Zorn paßt ob solcher niederträchtigen Behandlung eines armen schwerverletzten Menschen in der Kaserne?

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Besten, Bettfedern
u. a. **Betten-Artikel**
kaufen Sie billig und recht bei
Markt Otto Albers Kohlmarkt
4. **10.**
1. V. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Bettfedern per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
2. **Rote Lubeca-Marken.**

Kopffleisch (4621)
Leberwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Zum Waschen u. Reinmachen besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salamba
Flund nur 25 Pf. (4)

Weidemilch — Gesundheitsmilch.
Weidezeit — Köstliche Milchzeit.

Dadurch, daß sich die Kühe nur von gesunden jungen Gräsern nähren und jede nicht gesunde Pflanze vermeiden, wird die Milch besonders gesund und bekömmlich und wird die an sich auch zu anderer Zeit gesunde Milch zum

Gesundheitsextrakt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwinnhosen . . 1.40 bis 3.50
Hilfshosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schloßeranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
rote Unterarmen.

Restaurant „Zum weissen Hirsch“
Großes Vogelschießen
am Sonntag, dem 14. Juni 1914.
Anfang des Schießens 4 Uhr nachm. Die Gewinne bestehen aus Silberfischen.
Konzert von 4 bis 8 Uhr. Tanzkränzchen von 8 bis 12 Uhr.
Gierzu laden freundlichst ein
Adolf Posky. (4633)

Friedrich-Franz-Halle.
Sonabend, **Gr. Sommernachtsball**
d. 13. Juni: (4645)
Eintritt 60 Pf., Damen frei. Anfang 8 Uhr.
Wozu freundlichst einladet **Die Bedienung. Der Wirt L. Stamer.**

Wistentarten ff. Eisenbahnstation, 100 Stück von 1.00 Mk. an
Jr. Meyer & Co., Johannesstraße 46.

Hesses Volksbücherei
Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.
Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:
Anzengruber — V. Blüthgen — Helene Böhlau
Otto Ernst — Max Eyth — Gustav Falke
Ric. Huch — Wilh. Jensen — Max Kreher
Dellso v. Eilencron — Ch. Niese — A. v. Persall
W. Raabe — Peter Rojegger — Frida Schanz
Aug. Trinius — Clara Viebig — Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.
Handliches Format, große deutsche Schrift und hochwertiges Papier.
Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben.
Vollständige Kataloge stehen kostenlos zur Verfügung.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Verkauf!
Mir wurde zum sofortigen Verkauf übergeben:
Ein Posten schwarzer und grauer **Strumpfwolle.**
Ein Posten schwarzer und grauer **Damenstrümpfe**
Anzüge und Stoffe
Drell Möbelstoff
Tischdecken
Gardinen
Chaiselonguedecken
Zigarren Zigaretten
Rasierapparate
Messer
Grammophon
Bilder, 70x30 cm, unter Glas à 1.80 Mk.
Der Verkauf beginnt Sonnabend vormittag 10 Uhr.
Auktionshaus
Albert Mohrmann,
Mengstr. 18.

4358) Kaufe jeden Posten andgearbeitetes Paar. Herm. Klempen, Radwiggstr. 33 u. Untertrave 20, II.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der Buchdruckerei des Füh. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck hat für das Landgebiet folgende Melde- und Zahlstellen eingerichtet:

Nr.	Sitz der Melde- und Zahlstelle	Bezirk, den die Melde- und Zahlstelle umfaßt	Geschäftsführer der Melde- und Zahlstelle
1	Rücknitz	Dummersdorf, Rücknitz, Herrenwagt, Siems, Dänischburg und Pöppendorf	Schneider und Agent Robert Schroeder in Rücknitz
2	Kurau	Kurau, Dissa, Malkendorf und Krumbeck	Gemeindevorsteher Kahl in Kurau
3	Kronsforde	Kronsforde, Krummesse, Niemark, Ober- u. Niederbüßau	Schmiedemeister S. König in Oberbüßau
4	Weidendorf	Wulfsdorf, Worrade, Blankensee und Weidendorf	Rätner F. Farms in Weidendorf
5	Miendorf	Miendorf, Reele und Moorgarten	Gemeindevorsteher Randt in Miendorf
6	Groß- und Klein-Schretsteden	Groß- und Klein-Schretsteden	Schmiedemeister Grader in Gr.-Schretsteden
7	Tramm	Tramm	Gastwirt Heinr. Gad in Tramm
8	Russe	Russe, Nigerau und Poggensee	Kaufmann Andreas Jappa in Russe
9	Behlendorf	Behlendorf, Hollenbeck, Albsfelde, Giesensdorf und Harmsdorf	Krämer F. Drenkhahn in Behlendorf
10	Sierksrade	Sierksrade mit Gr. Weeden Dickseldorf	Müller F. Dohrendorf in Sierksrade
11	Schattin	Schattin und Utecht	Holzvoigt Albrecht Knoop in Schattin

Die Orte Brodten, Tentendorf, Rümann und Zvendorf sind der Geschäftsstelle in Travemünde zugeteilt worden.
Lübeck, den 10. Juni 1914.

Der Vorstand.

Meierei Schwartzau
Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art in bester Qualität. (281)